

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program „History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era“

FRIEDRICH GLUM UND ERNST TELSCHOW
DIE GENERALSEKRETÄRE DER KAISER-WILHELM-
GESELLSCHAFT: HANDLUNGSFELDER UND
HANDLUNGSOPTIONEN DER ‚VERWALTENDEN‘ VON WISSEN
WÄHREND DES NATIONALSOZIALISMUS

Alexandra Przyrembel

IMPRESSUM

Ergebnisse. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm
„Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Herausgegeben von Susanne Heim im Auftrag der Präsidentenkommission
der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V.

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2004 by Alexandra Przyrembel

Redaktion: Elke Brüns

Bezugsadresse:

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-
Gesellschaft im Nationalsozialismus“

Glinkastraße 5–7

D-10117 Berlin

Tel.: 0049-(0)30-2 26 67-154

Fax: 0049-(0)30-2 26 67-333

Email: kwg.ns@mpiwg-berlin.mpg.de

Umschlaggestaltung:

punkt 8, Berlin (mail@punkt8-berlin.de)

INHALT

| | |
|---|----|
| Kurzfassung / Abstract | 4 |
| Einleitung | 5 |
| I. Die ‚Verwaltenden von Wissen‘ in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Annäherung an einen Berufsstand | 7 |
| II. Friedrich Glum und Ernst Telschow – Annäherungen an ihre Biographien | 10 |
| III. Handlungsräume | 17 |
| IV. Selbstwahrnehmung der ‚Verwaltenden‘ von Wissen | 23 |
| V. Schlussbetrachtung | 27 |
| Quellen | 29 |
| Literatur | 31 |
| Index | 34 |
| Autorin | 36 |

KURZFASSUNG / ABSTRACT

Der Beitrag untersucht die Handlungsräume und Handlungsfelder der Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft während des Nationalsozialismus. Im Vordergrund stehen die Lebensläufe Friedrich Glums und Ernst Telschows; das besondere Augenmerk gilt dabei den politischen Zielen der beiden Generalsekretäre. Trotz der Unterschiede, die zwischen den Führungsstilen der beiden Generalsekretäre offensichtlich bestanden, bauten Friedrich Glum und Ernst Telschow die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu der bedeutendsten deutschen Wissenschaftsorganisation aus und führten sie erfolgreich über die historischen Zäsuren der Jahre 1933 und 1945 hinweg. Beide zeigten sich gegenüber dem NS-Regime mehr als aufgeschlossen – das NSDAP-Mitglied Ernst Telschow, das 1937 Friedrich Glum in seiner Position als Generalsekretär ablöste, stand nach 1945 im Zentrum der öffentlichen Kritik und wurde trotzdem zum Geschäftsführer der Max-Planck-Gesellschaft benannt.

The article examines the fields and areas of action of the secretaries general of the Kaiser Wilhelm Society during the National Socialist era. The biographies of Friedrich Glum and Ernst Telschow are at its centre, with a specific focus on their political objectives. In spite of the obvious differences in the leadership of the two secretaries general, Friedrich Glum and Ernst Telschow transformed the Kaiser Wilhelm Society into the most significant German science organisation, guiding her successfully around the historical turning points of 1939 and 1945. Both were more than receptive towards the Nazi regime. In 1945 the NSDAP member Ernst Telschow, who in 1937 had replaced Friedrich Glum as secretary general, became the centre of public criticism – which did not prevent him from being appointed executive director.

Friedrich Glum und Ernst Telschow

Die Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Handlungsfelder und Handlungsoptionen der ‚Verwaltenden‘ von Wissen während des Nationalsozialismus

Alexandra Przyrembel

EINLEITUNG

Friedrich Glum und Ernst Telschow, zwei weitgehend unbekannte Personen der Zeitgeschichte, haben die deutsche Wissenschaftslandschaft des 20. Jahrhunderts nachhaltig geprägt.¹ Beide standen als Generalsekretäre² der 1911 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bzw. ihrer Nachfolgeorganisation, der Max-Planck-Gesellschaft, im Zentrum des Beziehungsgeflechts von Wissenschaft und Politik. Beide führten die bedeutendste deutsche Wissenschaftsorganisation erfolgreich über die historischen Zäsuren der Jahre

-
- 1 Grundlegend für die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sind nach wie vor folgende Sammelbände: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens*, Stuttgart 1990; Bernhard vom Brocke/Hubert Laitko (Hg.), *Die Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip*, Berlin 1996; Doris Kaufmann (Hg.), *Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung*, 2 Bde., Göttingen 2000; vgl. auch Kristie Macrakis, *Surviving the Swastika. Scientific Research in Nazi Germany*, New York/Oxford 1993 und Ulrike Kohl, *Die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus*, Stuttgart 2002. Die Studie von Ulrike Kohl ist die erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus; hier finden sich nützliche Hinweise auf die Organisation der Generalverwaltung sowie ihre Mitarbeiter (vgl. Kohl, *Präsidenten*, S. 40-42; 42-53). Ihre Untersuchung ist allerdings als äußerst problematisch zu bewerten, da sie die Vernetzung der Generalverwaltung mit den Säulen des NS-Regimes nur unzureichend herausarbeitet. Ich danke Carola Sachse für die Gelegenheit, meine Forschungen über die Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit diesem Beitrag abzuschließen. In vielfältiger Weise hat mich Susanne Heim, die jetzige Projektleiterin des Forschungsprogramms „Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ der MPG, unterstützt. Auch Nele Lehmann habe ich zu danken.
 - 2 Der besseren Lesbarkeit halber verwende ich für die Führungsspitze der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft den Begriff des ‚Generalsekretärs‘. Tatsächlich trug Friedrich Glum seit 1927 bis zu seinem Ausscheiden 1937 den Titel des ‚Generaldirektors‘. Vgl. dazu Kohl, *Präsidenten*, S. 40.

1933 und 1945 hinweg. Als Wissenschaftsorganisatoren gewährleisteten sie die Expansion der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auch während der NS-Zeit.

Die Bedeutung der beiden Generalsekretäre schlägt sich im Fall von Ernst Telschow in einer Vielzahl von Schriften nieder, mit der die Max-Planck-Gesellschaft ihrem Direktor anlässlich von Geburtstagen, Jubiläen oder anderen Festtagen dankte.³ Friedrich Glum hingegen, der die Professionalisierung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft seit seiner Berufung zum ersten hauptamtlichen Direktor im Jahr 1922 forciert hatte, betrieb nach seinem Ausscheiden fünfzehn Jahre später Gedächtnisarbeit in eigener Sache. Er trat im Nachkriegsdeutschland als Verfasser politischer und juristischer Abhandlungen⁴, einer Autobiographie⁵, ja selbst als Romancier⁶ hervor.

Das Ziel dieses Beitrags ist die Rekonstruktion der mentalen Strukturen und Denkstile Friedrich Glums und Ernst Telschows. Im Vordergrund stehen vor allem die Erinnerungstexte der Generalsekretäre, die vermutlich mehr über die konkreten Umstände ihres Entstehens aussagen, als daß sie die Tätigkeitsfelder der beiden Generalsekretäre während des Nationalsozialismus und ihre Verantwortung für eine verbrecherische Politik konkret benennen. Auch die einschlägigen ungedruckten Materialien – die Nachlässe und die Personalakten – sind allenfalls für eine Annäherung an die beiden Lebensläufe geeignet.⁷ Insbesondere das eigentliche Wirkungsfeld Friedrich Glums und Ernst Telschows – der Aufbau und schließlich die Expansion der Generalverwaltung

3 Siehe unter anderem Boris Rajewsky/Georg Schreiber (Hg.), Aus der deutschen Forschung der letzten Dezennien. Dr. Ernst Telschow zum 65. Geburtstag gewidmet, 31. Oktober 1954, Stuttgart 1956; Otto Hahn, Ernst Telschow zum 65. Geburtstag, in: Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft (Sonderdruck), 1954, Heft 4, S. 170-174; Richard Kuhn, Dr. Ernst Telschow zum 25jährigen Dienstjubiläum, in: Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft (Sonderdruck), 1955, Heft 5, S. 234-238; vgl. die Ansprache des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Dr. Heinz A. Staab, anlässlich der Gedenkfeier zu Ehren von Ernst Telschow vom 31.10.1988, in der Staab vor allem Telschows Kampf um die Autonomie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft während des Nationalsozialismus hervorhob, Forschungsprogramm „Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ (FMPG), Materialsammlung Hintsches. In dieser Materialsammlung, die von dem Pressesprecher der Max-Planck-Gesellschaft angelegt wurde, befinden sich verschiedene Beiträge von und über Ernst Telschow.

4 Vgl. die Habilitationsschrift von Friedrich Glum, Selbstverwaltung der Wirtschaft. Eine öffentlich-rechtliche Studie, Berlin 1923; vgl. auch ders., Der deutsche und der französische Reichswirtschaftsrat. Ein Beitrag zu dem Problem der Repräsentation der Wirtschaft im Staat, Berlin 1929.

5 Friedrich Glum, Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen, Bonn 1964.

6 Friedrich Viga (=Friedrich Glum), Die Rolltreppe. Ein Roman aus der Weimarer Zeit, München 1960; vgl. ders., Im Schatten des Dämons. Romanhaftes Zeitbild Deutschlands aus den Jahren 1933-1945, München 1962.

7 Die Personalakten Friedrich Glums und Ernst Telschows, die im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft vorliegen, eignen sich für eine solche biographische Skizze, die eben auch die Umbruchsphasen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Blick hat, nur bedingt. Auch der Nachlaß Ernst Telschows erweist sich in dieser Hinsicht als wenig hilfreich.

der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft – läßt sich aufgrund der schlechten Quellenlage nur mittelbar rekonstruieren.⁸

I. DIE ‚VERWALTENDEN VON WISSEN‘ IN DER KAISER-WILHELM-GESELLSCHAFT: ANNÄHERUNG AN EINEN BERUFSSTAND

Trotz dieser Einschränkungen soll eine Rekonstruktion der Biographien Friedrich Glums und Ernst Telschows, ihrer Handlungsfelder sowie ihrer spezifischen Führungsstile innerhalb der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft unternommen werden. Auch wenn eine solche Fragestellung aus der Perspektive der Max-Planck-Gesellschaft und insbesondere des Forschungsprogramms „Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ mehr als legitim erscheint, so sei doch die Frage nach deren übergeordneter Relevanz gestellt: Unter welcher Perspektive erscheint eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Personen Friedrich Glum und Ernst Telschow sinnvoll?

Folgende Gründe lassen sich anführen: Ihre Biographien sind **erstens** eng mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts verwoben – sie gehören als um 1890 Geborene der „Frontkämpfergeneration“ des Ersten Weltkrieges an.⁹ Beide haben die großen Krisen und Umbrüche des 20. Jahrhunderts erlebt; Friedrich Glum hat sich zudem auch um aktive politische Einflußnahme bemüht. Gerade die Auseinandersetzung mit den Biographien dieser und der nachfolgenden Generation wird in der Geschichtswissenschaft und in jüngster Zeit auch in der Germanistik mit einiger Vehemenz geführt.

Friedrich Glum und Ernst Telschow waren **zweitens** „Verwaltende“¹⁰ von Wissen. Dieser von Adolf Butenandt geprägte Begriff trifft das Handlungsfeld der beiden Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft jedoch nur unzureichend, denn ihre Tätigkeit ermöglichte auch und gerade die Entstehung und Zirkulation wissenschaftlicher Erkenntnisse. Sie akquirierten die finanziellen Mittel und bemühten sich um den Aufbau und die Pflege von Netzwerken zur NS-Führung in Ministerialbürokratie, Wehrmacht und Industrie. In den Jahren 1933 bis 1945 betrieben Friedrich Glum und Ernst Telschow die weitreichende Vernetzung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit dem NS-Regime. Beide haben den Prozeß der Professionalisierung der Generalverwaltung innerhalb der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft systematisch vorangetrieben. Eine im Vergleich zur heutigen Größe der Generalverwaltung

8 Der Bestand der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft erweist sich im Hinblick die konkreten Tätigkeitsfelder der Generalsekretäre allenfalls als Richtschnur geeignet; in ihm sind zwar die Protokolle der unterschiedlichen Verwaltungsgremien der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (wie beispielsweise die Protokolle des Verwaltungsausschusses, des Senates und der Hauptversammlung) überliefert; die wesentlichen Entscheidungen – wie beispielsweise der Führungswechsel an der Spitze der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft – sind hier allerdings nur begrenzt festgehalten.

9 Vgl. Detlev Peukert, Die Weimarer Republik, Frankfurt/Main 1987.

10 Siehe die Rede von Adolf Butenandt anlässlich der Gedenkfeier zu Ehren Ernst Telschows (31.10.1889-22.4.1988), in: B+M 4, 1988.

in der Max-Planck-Gesellschaft¹¹ letztlich nur kleine Gruppe von Mitarbeitern war mit der internen und externen Vernetzung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit den zentralen Säulen des NS-Regimes sowie mit ihrer Selbstdarstellung nach außen befaßt. Bei dem wissenschaftlich ausgebildeten Verwaltungsexperten Friedrich Glum korrespondierte die Tätigkeitsbeschreibung des Verwalters von Wissen, wie sie durch Adolf Butenandt vorgenommen worden war, mit seinem Selbstbild: Er bezeichnete sich selbst als „einen besondere(n) Freund der Selbstverwaltung“¹², dessen Aufgabe darin bestünde, „das Interesse eines größeren Kreises von Menschen“ an der „Erledigung öffentlicher Aufgaben“ wachzuhalten.¹³

Friedrich Glum und Ernst Telschow haben sich **drittens** der „Bruderschaft der Forscher“ innerhalb der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verbunden gefühlt. Für Butenandt, der mit dieser Wendung eine Formulierung des Chemikers und Nobelpreisträgers Fritz Haber¹⁴ aufgriff, war diese „Wesenselement eines kollegialen Verbundes“ und nicht „Ausfluß eines bestehenden hierarchischen Gefüges“. Der Korpsgeist zeichnete sich nach Butenandt durch die „Bereitschaft der Kooperation“ sowie des „füreinander Einstehens aller Glieder“¹⁵ aus. Der Begriff ‚Bruderschaft der Forscher‘ selbst macht deutlich, daß der Zusammenhalt der Wissenschaftler in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auf den Mechanismen von Inklusion und Exklusion basierte. Die Selbstverpflichtung ‚der Generalverwaltung‘ für das Großprojekt Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ging allerdings deutlich über die Verbundenheit mit der ‚Bruderschaft der Forscher‘ – also den bis auf wenige Ausnahmen überwiegend männlichen Wissenschaftlern in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft – hinaus.

Die Generalsekretäre wirkten aktiv an der Formierung des Habitus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit. Dieser zeichnete sich durch die Erfindung bestimmter Symbole und Riten aus, die die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft einerseits als Organisation nach außen kennzeichneten und die andererseits das jeweilige politische System spiegelten. Für diese Überlegung lassen sich zahlreiche Belege aus der Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft finden: Bereits im Gründungsjahr der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft spöttelte Karl Liebknecht über die „bunten Uniformen“ der Wissenschaftsorganisation, die zu sehr „unter dem Protektorate einer allzu hoch stehenden Persönlichkeit“ – also Wilhelm II. – stehe.¹⁶ Im Jahre 1918 wurden die Insignien des Wilhelminismus zumindest formal abgeschüttelt und ein „neues Emblem für die Gesellschaft“ geschaffen, da in der Weimarer Republik – wie Friedrich Glum in seinen Memoiren schildert – „weder das Bild des Kaisers noch das kaiserliche Wappen

11 Siehe den Organisationsplan der Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft, die in sieben Abteilungen und etliche Referate untergliedert ist. Vgl. <http://www.mpg.de/pdf/orga/orgaGv.pdf>, 15.2.2004.

12 Glum, Wissenschaft, S. 230.

13 Ebd.

14 Zu Haber siehe Margit Szöllösi-Janze, Fritz Haber: 1868-1934. Eine Biographie, München 1998.

15 Siehe die Rede von Adolf Butenandt anlässlich der Gedenkfeier zu Ehren Ernst Telschows (31.10.1889-22.4.1988), in: B+M 4, 1988.

16 Karl Liebknecht, Stenogramm des Abgeordnetenhauses, 16.3.1911, 50. Sitzung (Auszug), fol. 19-20 RS.

beibehalten werden konnte.“¹⁷ Die Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft trugen nun, so Glum weiter, die Minerva, die Senatoren verfügten über „ein größeres Abzeichen mit goldenem Eichenlaubkranz“ und der Präsident über „eine neue schöne Amtskette“.¹⁸ Für die Kaisertreue der Führungsspitze der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gibt es indes auch in späteren Jahren noch Hinweise. Im Sommer 1937 – Wilhelm II. lebte mittlerweile seit knapp zwei Jahrzehnten im niederländischen Exil – informierte Max Planck (1858-1947) „Ihre Majestät“ darüber, daß er das Amt als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft niederlegen werde.¹⁹ Vier Jahre zuvor, nach Hitlers Machtübernahme, hatte die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft erneut die (Um-)Codierung ihrer Symbole vollzogen. Friedrich Glum zufolge wurde nun nicht mehr die „grün-gelbe Flagge“ der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, sondern die „Hakenkreuzfahne“ geißt. Auch der „Hitlergruß“ sei in den Briefen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eingeführt worden; der Präsident und er selbst hätten bei „offiziellen Anlässen die Hand“ gehoben. Ferner habe die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft nicht umhingekehrt, „Hitlerbüsten aufzustellen“.²⁰

Die Formierung des Habitus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft diene außerdem der Selbstvergewisserung nach innen. Dieses Ritual der Selbstvergewisserung bezog sich beispielsweise auf den Topos der ‚Autonomie‘ der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, mit dem nach 1945 jede Verantwortung für die Verflechtung der Wissenschaftsorganisation mit dem NS-Regime zurückgewiesen wurde. Der Sozialhistoriker Peter-Christian Witt hat die These von der vermeintlichen Unabhängigkeit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft von Zuwendungen seitens des Staates und der Industrie bereits für die Weimarer Republik und die frühe NS-Zeit einer grundlegenden Revision unterzogen. Witt kritisiert hier auch die Rolle Friedrich Glums, der sich in seiner Autobiographie zum ‚Wächter‘ einer Autonomie gerierte, die faktisch gar nicht bestand.²¹

Für die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und die Rolle der beiden Generalsekretäre scheint außerdem folgender Aspekt von zentraler Bedeutung zu sein: Die ‚Generalverwaltenden‘ der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bildeten insbesondere zu Telschows Zeiten ein eigenes Verständnis von Zusammenhalt heraus. Insbesondere er verstand es, seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen durch seinen patriarchalen Habitus zu binden.²² Für die Herausbildung einer ‚corporate identity‘ der Generalverwaltung, die in Abhängigkeit zur ‚Bruderschaft der Forscher‘ stand

17 Glum, *Wissenschaft*, S. 249.

18 Ebd. Glum spekuliert ferner, ob die Minerva möglicherweise deshalb nach 1933 abgeschafft wurde, weil sie das Bild einer Jüdin oder das einer mit einem Juden verheirateten Nicht-Jüdin zeige.

19 Max Planck an Kaiser Wilhelm, 9.7.1937, MPG-Archiv, Abt. II, Personalia Max Planck, Akte 7, Bl. 10.

20 Glum, *Wissenschaft*, S. 471.

21 Peter-Christian Witt, *Wissenschaftsfinanzierung zwischen Inflation und Deflation: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1918/19 bis 1934/35*, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), *Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft aus Anlaß ihres 75-jährigen Bestehens*, Stuttgart 1990, S. 579-656.

22 Vgl. die in den Nachlässen von Ernst Telschow und seiner Sekretärin Erika Bollmann erhaltenen internen ‚Festschriften‘, die von den unmittelbaren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Telschows anlässlich von Firmenjubiläen oder ähnlichem verfaßt wurden.

und gleichzeitig autonom blieb, gibt es zahlreiche Hinweise: Erika Bollmann (1906-1997), die engste Vertraute Ernst Telschows, und andere Mitarbeiter der Generalverwaltung erwiesen dem „GROSSEN GENERALDIREKTOR“ Telschow immer wieder ihre Ehrerbietung. Sicher in humorvoller Absicht formuliert, aber für die Selbstwahrnehmung Ernst Telschows vermutlich durchaus zutreffend, ist die Bemerkung, daß dieser über die Wissenschaft herrsche und in dem Berliner Schloß, das seit der frühen Weimarer Republik Sitz der Generalverwaltung war, wie „ein Kaiser“ regiere.²³ Ernst Telschow verstand es offenbar, seine Mitarbeiter einzubeziehen. Friedrich Glum hingegen betrachtete sich als das alleinige Scharnier der ‚Generalverwaltung‘, wenn nicht gar – wie zumindest seine Autobiographie nahelegt – als der heimliche Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.²⁴

Waren Friedrich Glum und Ernst Telschow nun die ‚eigentlichen‘ Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft? Im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen steht zunächst eine sehr viel nüchterne Betrachtung der Biographien Friedrich Glums und Ernst Telschows, d. h. ihrer Handlungsräume als Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sowie ihrer Strategien, die eigene Rolle im Nationalsozialismus rückblickend zu überformen.

II. FRIEDRICH GLUM UND ERNST TELSCHOW – ANNÄHERUNGEN AN IHRE BIOGRAPHIEN

Die Lebensläufe von Friedrich Glum²⁵ (1891-1974) und Ernst Telschow (1889-1988) könnten unterschiedlicher nicht sein.²⁶ Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und der Nationalökonomie, das der Arztsohn Friedrich Glum mit der zweifachen Promotion abschloß²⁷, trat er zunächst in den Staatsdienst ein, wo er in der Kriegswirtschaftsabteilung des Reichsamts des

23 Das Märchen vom GROSSEN GENERALDIREKTOR, 31.10.1947, MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 43, 236.

24 Siehe Friedrich Glum, Wissenschaft, S. 230.

25 Bernd Weisbrod, Das „Geheime Deutschland“ und das „Geistige Bad Harzburg“. Friedrich Glum und das Dilemma des demokratischen Konservatismus am Ende der Weimarer Republik, in: Christian Jansen/ Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Mommsen zum 5. November 1995, Berlin 1995, S. 285-308. Zu Glum siehe auch Bernhard vom Brocke, Friedrich Glum (1891-1974), in: Kurt A. Jeserich/Helmut Neuhaus (Hg.), Persönlichkeiten der Verwaltungsgeschichte (1648-1945), Stuttgart 1991, S. 449-454; vgl. ders., Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik. Ausbau zu einer gesamtdeutschen Forschungsorganisation (1918-1933), in: Vierhaus/vom Brocke (Hg.), Forschung, S. 251-266.

26 Soweit nicht anders ausgewiesen, beruhen die Angaben zu den Mitarbeitern der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auf der biographischen Datenbank des Forschungsprogramms „Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ (DB). Sie wurden im Wesentlichen von Nele Lehmann zusammengetragen. Grundlage der Datenbank sind neben den zugänglichen gedruckten Quellen auch Archivalien aus dem Berlin Document Center im Bundesarchiv Berlin.

27 Vgl. Friedrich Glum, Die Organisation der Riesenstadt. Die Verfassungen von Paris, London, New York, Wien und Berlin, Berlin 1920; vgl. auch ders., Das Organisationssystem im Recht der deutschen Gemeinden (diese Arbeit blieb ungedruckt und liegt als Typoskript in verschiedenen Bibliotheken vor).

Innern und später im Reichswirtschaftsministerium tätig war. Friedrich Glum meldete sich nicht für den Kriegsdienst. Deshalb sei er sich „sein ganzes Leben [...] feige vorgekommen“ und habe es „als eine Hemmung empfunden[...], nicht mit den anderen zusammen Frontsoldat gewesen zu sein.“²⁸ Durch Ernst Trendelenburg²⁹ (1882-1945), der seit Gründung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft die Verwaltungsgeschäfte vor allem nebenberuflich betrieben hatte, stieß er zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Im Jahr 1927 wurde Glum zu ihrem Generaldirektor benannt – eine Tätigkeit, die er bis zu seiner Entlassung zehn Jahre später ausübte. Auch als Jurist war Friedrich Glum zunächst sehr erfolgreich: Im Jahr 1923 habilitierte er sich für Staats-, Verwaltungs-, Finanz- und Wirtschaftsrecht an der Universität Berlin; sieben Jahre später wurde er hier zum außerordentlichen Professor für Staats- und Verwaltungsrecht berufen. Glum trat durch zahlreiche wissenschaftliche Publikationen hervor; zudem war er in den akademischen Lehrbetrieb eingebunden. Sein wissenschaftliches Renommee wurde auch innerhalb der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft anerkannt: Im Jahr 1925 ernannte ihn das Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht zum Wissenschaftlichen Mitglied.

Auch in politischer Hinsicht war Friedrich Glum insbesondere in der Weimarer Republik ausgesprochen umtriebig. Seine politischen Ideale legte er 1930 in seiner Denkschrift „Das geheime Deutschland. Die Aristokratie der modernen Gesinnung“³⁰ offen. Möglicherweise trat er 1931 in die Deutschnationale Volkspartei ein³¹, da seine Bemühungen für eine konservative Erneuerung der Weimarer Republik, wie er sie sich beispielsweise später durch die Gründung des Freiherr vom Stein-Bundes versprach³², gescheitert waren. Friedrich Glum ist somit dem Umfeld der „Konservativen Revolution“ zuzurechnen; Mitglied der NSDAP wurde er nicht.

Dennoch bedeutete die nationalsozialistische Machtübernahme für Friedrich Glum keinen Bruch mit seinen politischen Idealen. Auch hatte er sich nicht in der Weise als Regimekritiker profiliert, wie er in seinen Erinnerungen nahelegt.³³ Nur wenige Monate nach dem 30. Januar 1933 erwies er sich in zwei Artikeln, die er in der Berliner Börsen-Zeitung veröffentlicht hatte, hingegen als Befürworter der „nationalen Revolution“. Insbesondere in seinem Beitrag „Die geistige Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Revolution“ sah er im Nationalsozialismus die „Synthese von Volk und Staat“ verwirklicht. Auch den völkischen Rassismus des neuen Staates akzeptierte er. Die Überlegenheit

28 Glum, Wissenschaft, S. 123.

29 Ernst Trendelenburg war von 1923 bis 1932 Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium; in den Jahren 1930/31 wurde der Jurist kurzfristig zum stellvertretenden Reichswirtschaftsminister berufen. Der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft stand er in den Jahren 1912-1919 als Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vor. Vgl. dazu DB, Trendelenburg.

30 Friedrich Glum, Das geheime Deutschland. Die Aristokratie der demokratischen Gesinnung, Berlin 1930.

31 Vgl. Heidrun Holzbach, Das „System Hugenberg“: die Organisation bürgerlicher Sammlungspolitik vor dem Aufstieg der NSDAP, Stuttgart 1981; vgl. auch Thomas Mergel, Parlamentarische Kultur und Öffentlichkeit im Reichstag, Düsseldorf 2002.

32 Vgl. Weisbrod, Aufgabe, S. 298ff.

33 Siehe dazu ausführlich die Kapitel „Kampf um die Erhaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ und „Arbeit und Leben im Dritten Reich“, in: Glum, Wissenschaft, S. 435-492.

der „deutschen Kultur und Wissenschaft“ begründete er wie folgt: „Ich weiß, daß es Juden gibt, die aufs Tiefste in diese großen deutschen Kulturgüter eingedrungen sind, und beklage das tragische Schicksal, in das sie jetzt geraten sind, deutsch empfinden zu wollen und nicht als Deutsche angesehen zu werden. Es ist aber auch nicht zu bestreiten, daß der breiten Masse die großen deutschen Dichter und Künstler immer unbekannter wurden, weil sich vor sie minderwertige Literaten jüdischer Rasse drängten.“³⁴

Vermutlich aufgrund des Machtkampfes mit Ernst Telschow wurde Friedrich Glum im Jahr 1936 von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft entlassen. Seine Versuche, im Bankgewerbe unterzukommen, scheiterten.³⁵ 1945 bemühte Glum sich wieder um die Führungsposition in der Generalverwaltung. Unterstützung fand sein Ansinnen sowohl bei der amerikanischen Militärbehörde als auch bei einigen Direktoren und Wissenschaftlichen Mitgliedern von Kaiser-Wilhelm-Instituten in der französischen Besatzungszone.³⁶ Friedrich Glum scheiterte letztlich am Widerstand von Max Planck, der das Präsidentenamt im Juli 1945 noch einmal für eine Interimszeit übernommen hatte, und an Otto Hahn, dem designierten Präsidenten der Kaiser-Wilhelm- bzw. der Max-Planck-Gesellschaft.³⁷ Im Hintergrund agierte vermutlich Ernst Telschow, der seinen Einfluß gegenüber dem hochbetagten Planck und seinem Doktorvater Otto Hahn geltend zu machen wußte. Zeitgleich wurden die obengenannten, für Glum durchaus kompromittierenden Zeitungsartikel in Umlauf gebracht. Sie führten schließlich dazu, daß Friedrich Glum weder die erwünschte Stellung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft erhielt noch seine Karriere in der Bayerischen Staatskanzlei ausbauen konnte.³⁸ Auch eine Universitätslaufbahn kam nun nicht mehr in Frage.

Als Zwischenresümee zur Biographie Friedrich Glums läßt sich folgendes festhalten: Glum hatte die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik zu einem Forschungsimperium ausgebaut; an der Seite des Präsidenten Max Planck führte er sie über den Systemwechsel des Jahres 1933 hinweg. Er wurde nicht zum Opfer des Nationalsozialismus, wie er in seiner autobiographischen Schrift glauben machen wollte.³⁹ Seine politische Denkschrift aus der Endphase der Weimarer Republik und insbesondere die zitierten Zeitungsartikel dokumentieren seine Affinität zum rechtskonservativen Denken. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft entledigte sich mit der Entlassung Friedrich Glums eines wohlverdienten „Wissenschaftsmanagers“⁴⁰. Glum selbst sah seinen Platz nicht außerhalb der ‚Bruderschaft der Forscher‘. Für Glums

34 Friedrich Glum, Die geistige Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Revolution, in: Berliner-Börsen-Zeitung vom 4.10.1933 (Morgenausgabe); vgl. ders., Volksbefragung, in: Berliner-Börsen-Zeitung vom 10.11.1933 (Abendausgabe).

35 Kohl, Präsidenten, S. 45.

36 Siehe hierzu den Nachlaß Friedrich Glums, BA Koblenz, N 1457.

37 Zu den Hintergründen siehe Otto Gerhard Oexle, Hahn, Heisenberg und die anderen. Anmerkungen zu ‚Kopenhagen‘, ‚Farm Hall‘ und ‚Göttingen‘, Berlin 2003.

38 Kohl, Präsidenten, S. 45f. Die Angaben von Ulrike Kohl sind hier allerdings im Hinblick auf das exakte Datum des Ausscheidens von Friedrich Glum aus dem Bayerischen Staatsdienst ungenau.

39 Siehe unter anderem Glum, Wissenschaft, S. 490.

40 Vgl. Brocke, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, S. 251. Bernhard vom Brocke bezog diesen Begriff auf Friedrich Glum; er wird am Ende dieses Beitrages kritisch reflektiert.

Entlassung kann nicht allein dessen politischer Gestaltungswille, sondern auch sein eigenwilliges Gebaren gegenüber den Reichsbehörden namhaft gemacht werden. Glums Versuche, die Überprüfung der Finanzen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft durch den Reichsrechnungshof abzuwehren, haben für Irritationen bei den Reichsinstitutionen gesorgt. Seine eigenwillige Finanzpolitik betraf auch die Direktoren und Verwaltungsangestellten, die von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zum Teil exorbitant hohe Gehälter erhielten.⁴¹ Friedrich Glum selbst nannte in seiner Autobiographie einen weiteren Grund für seine Entlassung: nämlich die Tatsache, daß seine Frau – wie es im Jargon der Nationalsozialisten hieß – ‚jüdisch versippt‘ sei, weil sie eine jüdische Großmutter gehabt hätte.⁴² Für diese Version seiner Entlassung finden sich bisher keine Belege.

Mit Ernst Telschow trat ein neuer „Typus des modernen Wissenschaftsmanagers“⁴³ an die Spitze der Generalverwaltung. Telschow scheint ähnlich machtorientiert wie Glum gewesen zu sein, in seinem Handeln war er allerdings von einem ausgesprochenen Pragmatismus geleitet. Anders als Friedrich Glum kam der Bäcker Sohn Ernst Telschow aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Nach dem Studium der Chemie an den Universitäten Berlin und München, das er 1912 mit der Promotion⁴⁴ bei Otto Hahn beendet hatte, nahm er als Soldat am Ersten Weltkrieg teil. Im letzten Kriegsjahr wurde Telschow von Fritz Haber als Adjutant und Sachbearbeiter in die Abteilung „G“ des Kriegsministeriums – einer „besondere(n) Abteilung für Gaskampf und Gasschutz“ – berufen.⁴⁵ Nach dem Kriegsdienst übernahm Ernst Telschow die väterliche Konditorei, bis er im Jahr 1930 zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft stieß. Hier arbeitete er sich zügig empor, bis er im Januar 1936 zum Direktor und anderthalb Jahre später zum Geschäftsführenden Vorstand und Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ernannt wurde. Diese Machtkonzentration ging einher mit wesentlichen Strukturveränderungen in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Die Einführung des ‚Führerprinzips‘ im Sommer 1937 führte letztlich zu einer Erweiterung der Kompetenzen des

41 Witt, Wirtschaftsfinanzierung, S. 638ff. Glums eigenes Gehalt im Jahre 1930 überstieg beispielsweise selbst die Bezüge des Reichskanzlers Brüning.

42 Glum, Wissenschaft, S. 489f.

43 Vgl. Brocke, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, S. 251. Vom Brocke bezieht sich hier allerdings ausschließlich auf Friedrich Glum.

44 Ernst Telschow, Ueber die chemischen Eigenschaften von Aktinium und Radioaktinium, Berlin 1912. [Diss. Universität Berlin 1912]

45 Siehe Rundfunkmanuskript Ernst Telschow, 17.9.1957, S. 2, Forschungsprogramm „Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“ (FMPG), Materialsammlung Hintsches; vgl. Archiv beim Landgericht Berlin, Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin, Ermittlungssache gegen Dr. Ernst Telschow Verbrechen gegen die Menschlichkeit, JS 8/A. R. 1102/49, Ernst Telschow, Schreiben an das Amtsgericht Göttingen vom 28.1.1950, Bl. 20.

Generalsekretärs, der nun als Vorstand der Generalverwaltung die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vertrat.⁴⁶

Bereits vor seiner ‚offiziellen‘ Ernennung zum Generalsekretär hatte Ernst Telschow seine Position inner- und außerhalb der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ausgebaut. Telschow demonstrierte frühzeitig Kooperationsbereitschaft gegenüber den Säulen des NS-Regime: Bereits im Mai 1933 trat Ernst Telschow in die NSDAP ein⁴⁷; zehn Jahre später erhielt er das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse. Die konkreten Motive, die Telschow mit dem Parteieintritt verband, sind indes unbekannt. Im Frühsommer 1936 – also noch vor seinem Amtsantritt als Generalsekretär – stieß Ernst Telschow durch Carl Krauch⁴⁸, der 1940 zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der I. G. Farben berufen worden war, zur ‚Reichsbehörde für Wirtschaftsausbau‘⁴⁹. Durch diese Funktion, die Ernst Telschow neben seiner Tätigkeit als Generalsekretär ausübte, war die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in die Forschungsvorhaben der Vierjahresplan-Behörde eingebunden.⁵⁰ Dies führte zu einer weitgehenden Verflechtung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft mit der Kriegs- und Ernährungswirtschaft des NS-Regimes, zudem zog diese Tätigkeit auch nach sich, daß Forschungsaufträge an die Kaiser-Wilhelm-Institute weitergeleitet wurden.⁵¹ Im Januar 1940 leitete Ernst Telschow beispielsweise folgende ‚Forschungsaufgaben‘ der Reichsbehörde – nun ‚Reichsamt für Wirtschaftsausbau‘ – an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie weiter: ‚a) Entwicklung von Methoden zur fortlaufenden Kontrolle der

46 Zur Neuorganisation der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sowie ihrer wesentlichen Organe (Hauptversammlung, Senat Verwaltungsausschuß bzw. Beirat), die auch eine Beschränkung der Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auf ‚Reichsbürger‘ vorsah, womit Juden ausgeschlossen waren, siehe Kohl, Präsidenten, S. 136-142; vgl. auch Helmuth Albrecht/Armin Hermann, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 356-406, hier S. 386. Von den Verfassern wird die Einführung des ‚Führerprinzips‘ als die eigentliche Zäsur – und Anpassung an das NS-Regime bewertet. Diese Deutung ist unzutreffend.

47 Vgl. Bundesarchiv Berlin, BDC, Ernst Telschow, Mitgliedsnummer 2 638 239.

48 Vgl. die Aktennotiz Ernst Telschows über die Gespräche mit Carl Krauch und mit Kuhn, 6.5.1936, MPG-Archiv, Abt. II, Personalien Ernst Telschow, Bd. 1, allgemeiner Schriftverkehr bis 31.12.1955.

49 Im Oktober 1936 wurde das ‚Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe beim Beauftragten für Wirtschaftsausbau‘ gegründet; ab 1938 lautete der Name ‚Reichsstelle für Wirtschaftsausbau‘, seit Ende 1939 ‚Reichsamt für Wirtschaftsausbau‘. Vgl. Kohl, Präsidenten, S. 143. Krauch wurde durch das amerikanische Militärgericht in Nürnberg 1946 wegen des Einsatzes von Zwangsarbeitern im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz zu sechs Jahren Haft verurteilt.

50 Vgl. ebd., S. 144-148.

51 Siehe Susanne Heim (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002; vgl. dies., Kalorien, Kautschuk, Karrieren: Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten, Göttingen 2003; vgl. auch Helmut Maier (Hg.), Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften, Göttingen 2002.

Leistungsfähigkeit von Arbeitern; b) Untersuchungen über die Einwirkungen von Fließarbeit bei übersteigertem Tempo auf den Arbeiter.“⁵²

1941 schied Ernst Telschow aus dem „Reichsamt für Wirtschaftsausbau“ aus – die Hintergründe für diese Entscheidung sind bisher unbekannt. Es ist aber zu vermuten, daß er sich mehr für die Auslandsaktivitäten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft – insbesondere ihre Ostexpansion – eingesetzt hat: Für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft unternahm ihr Generalsekretär zahlreiche Reisen, die ihn unter anderem nach Budapest, Sofia und Paris führten.⁵³ Die Position im „Reichsamt für Wirtschaftsausbau“ wird Telschows Stellung sicherlich auch innerhalb der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gestärkt haben. Zudem scheint er sich oftmals im Einvernehmen mit den Direktoren der Kaiser-Wilhelm-Institute befunden zu haben. Dies belegt beispielsweise die Eindeutigkeit, mit der Ernst Telschow sich in Absprache mit Eugen Fischer für die Berufung von Otmar Freiherr von Verschuer zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik ausgesprochen hat.⁵⁴ Diese Fürsprache fand zu einem Zeitpunkt statt, als Verschuer in Frankfurt/Main als Gutachter in sogenannten Abstammungsverfahren – also als ‚Rassegutachter‘ – eingebunden war.⁵⁵

Die Honoratioren der Kaiser-Wilhelm- respektive Max-Planck-Gesellschaft engagierten sich frühzeitig für die Entnazifizierung Ernst Telschows. Bereits im August 1945 bescheinigte ihm der hochbetagte Max Planck, daß er sich niemals politisch betätigt und er auch kein „entsprechendes Amt“ innegehabt habe.⁵⁶ Auch Otto Hahn, sein einstiger Doktorvater, sprach sich mehrfach für Telschows Verbleib an der Führungsspitze der Wissenschaftsorganisation aus. Auf Hahns Initiative schließlich wurde Ernst Telschow im Jahr 1954 das Große Bundesverdienstkreuz verliehen. Diese Ehrung und die Berufung Telschows in zahlreiche Gremien der Bundesregierung – wie beispielsweise dem Luftbeirat – dokumentieren, daß er auch nach 1945 seine Karriere erfolgreich weiterverfolgen konnte.⁵⁷

52 Vgl. das Schreiben Telschows an Lehmann, 20.1.1940, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 1370/3, Bl. 47. Zu den ernährungsphysiologischen Untersuchungen an Zwangsarbeitern durch das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie siehe Dietrich Eichholtz, Die ‚Krautaktion‘. Ruhrindustrie, Ernährungswissenschaft und Zwangsarbeit, in: Ulrich Herbert (Hg.), Europa und der ‚Reichseinsatz‘. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S. 270-294; siehe auch Heim, Kalorien, S. 102-120, besonders S. 110ff.

53 Die Reisetätigkeit Ernst Telschows ist in dem Bestand über die Auslandsaktivitäten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft umfassend dokumentiert; vgl. beispielsweise die Bescheinigung des Oberkommandos des Heeres vom 23.10.1942, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 1069/10, derzufolge Telschow in Paris einen „kriegswichtigen Auftrag“ verfolgt.

54 Vgl. die Korrespondenz zwischen Eugen Fischer und Ernst Telschow seit dem 24.7.1940, MPG-Archiv, Abt. II, Personalien Otmar Freiherr von Verschuer.

55 Zu der Rolle von Verschuer und seinem Assistenten im Rahmen der ‚Rassengutachten‘ vgl. Alexandra Przyrembel, ‚Rassenschande‘. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus, Göttingen 2003, S. 111-120.

56 Abschrift eines handschriftlichen Zeugnisses von Herrn Geheimrat Planck, 9.8.1945, MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 83, 4, o. Bl

57 Siehe hierzu u.a. die Personalakte Ernst Telschows, MPG-Archiv, Abt. II.

Die durch Ernst Telschow gewährleistete personelle Kontinuität an der Führungsspitze der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und ihrer Nachfolgeorganisation schien jedoch zumindest vorübergehend gefährdet gewesen zu sein: Eine von den Kultusministern der Länder auf ihrer Tagung im Oktober 1948 eingesetzte Kommission kam nach der „politischen Überprüfung“⁵⁸ Ernst Telschows zu dem Ergebnis, daß dieser „unerwünscht, aber nicht untragbar sei“.⁵⁹ Der Senat der Max-Planck-Gesellschaft beschäftigte sich auf seiner Sitzung im März 1949 mit den Vorwürfen gegen Telschow. Otto Hahn drohte im Fall der Entlassung Telschows mit seinem Rückzug vom Präsidentenamt, da er ohne „dessen 20-jährige Erfahrung einfach nicht auskommen könne“⁶⁰ und dieser sein „absolutes Vertrauen besäße“⁶¹. Außerdem wies er die Behauptung zurück, daß die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft „in den Jahren der Geschäftsführung des Herrn Telschow [...] in ihren eigentlichen wissenschaftlichen Aufgaben vom Nazigeist beeinflusst worden ist.“⁶² Der Senat sprach Ernst Telschow schließlich „*sein volles Vertrauen*“⁶³ aus. Dieser Versuch, eine Aufarbeitung der Rolle Ernst Telschows während des Nationalsozialismus zu erwirken, scheiterte also. Auch das Ermittlungsverfahren, das von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin auf Initiative eines ehemaligen Referenten des Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht im Dezember 1949 wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit angestrengt worden war⁶⁴, wurde schließlich eingestellt.

58 Vgl. die Niederschrift über die Kultusministertagung am 19./20. Oktober 1948 in Ravensburg und Hamburg am 12.1.1949, Archiv des Sekretariats der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und der Bundesrepublik Deutschland. Nach Auskunft des Sekretariats der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder und der Bundesrepublik Deutschland vom 21.8.2002 befinden sich dort neben den zitierten Protokollen keine weitere Unterlagen über Ernst Telschow. Die Protokolle der Kommission, die die politische Überprüfung Ernst Telschows dokumentieren, sind nach derzeitigem Kenntnisstand nicht erhalten.

59 Protokoll, 18.3.1949, o. Bl., MPG-Archiv, Abt. II, Personalakte Ernst Telschow, Allgemeiner Schriftverkehr bis Oktober 1979, Betrifft den Geschäftsführenden Vorstand der Max-Planck-Gesellschaft, Herrn Dr. Ernst Telschow.

60 Ebd.

61 Ebd.

62 Ebd. Siehe auch das Schreiben Otto Hahns an den Vorsitzenden der Kultusminister-Konferenz, Senator Heinrich Landahl, 6.1.1949, ebd.

63 Ebd. Hervorhebung im Text.

64 Vgl. Ermittlungssache gegen Dr. Ernst Telschow Verbrechen gegen die Menschlichkeit, JS 8/A. R. 1102/49, Wilhelm Wengler Strafanzeige gegen Dr. Ernst Telschow, 12.12.1949, Archiv beim Landgericht Berlin, Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin. Zum Zeitpunkt der Anzeige war Wilhelm Wengler Professor für Völkerrecht und internationales Recht an der Freien Universität Berlin und Dekan der Juristischen Fakultät. In einem Schreiben an Erika Bollmann vom 2.3.1973 berichtet Telschow, daß er die „Akte Wengler“, die er bei dem Brand des Berliner Schlosses gerettet hat, nicht an die Generalverwaltung der Max-Planck-Gesellschaft abgeben möchte, da „darin manche Briefe von heute noch lebenden prominenten Mitgliedern der Max-Planck-Gesellschaft“ enthalten seien. Vgl. dazu MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 43, Nr. 206, Bl. 59.

III. HANDLUNGSRÄUME

Im Vordergrund der folgenden Ausführungen steht die Untersuchung der Handlungsräume⁶⁵, die von der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in den Jahren 1933 bzw. 1942 genutzt wurden. Alf Lüdtké kritisierte jüngst die „Rede von den Handlungsspielräumen“, da der Begriff das „Idealbild des ungebrochenen Subjekts“ transportiere und im Kontext des Nationalsozialismus „in aller Regel auf tatsächliche oder potentielle Widerständigkeit“ abhebe. Statt dessen gälte es, die unterschiedlichen „Handlungsmöglichkeiten“ der Akteure herauszuarbeiten.⁶⁶ Mit dem Begriff ‚Handlungsraum‘ sollen nun einerseits die strukturellen Rahmenbedingungen, in denen sich die Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft befand, und andererseits das breite Spektrum unterschiedlicher Handlungsmöglichkeiten der ‚Verwaltenden von Wissen‘ in den Blick genommen werden. Übergeordnet wird die Frage verfolgt, welche Parameter dem jeweiligen Handeln zugrunde gelegen haben könnten. Exemplarisch werden die Gestaltungsmöglichkeiten der Akteure sowie ihre mentalen Strukturen anhand von zwei neuralgischen Punkten – nämlich dem Erlaß des ‚Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums‘ und der Ostpolitik des NS-Staates – untersucht.

1. Mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“⁶⁷ vom 7. April 1933 wurden Juden und politische Gegner des NS-Regimes aus dem öffentlichen Dienst ausgeschlossen. Die Strategien der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in dieser Phase der NS-Zeit verdichtete Friedrich Glum in der Quintessenz: „Als die Gleichschaltung kam, konnten wir sagen, daß wir davon nicht betroffen würden, da wir uns schon gleichgeschaltet hatten.“⁶⁸

Das antisemitische „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ bedeutete auch für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft einen schweren Einschnitt, da sich jüdische Deutsche sowohl unter den Senatoren – wie beispielsweise Franz von Mendelssohn und Paul Schottländer – als auch unter ihren wissenschaftlichen Mitgliedern befanden. Die Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, namentlich Friedrich Glum und Ernst Telschow, war mit der Umsetzung der Entlassungsdirektive befaßt. Ob das Klima an den einzelnen Kaiser-Wilhelm-Instituten ‚antisemitisch‘ oder gegenüber den jüdischen Mitarbeitern ‚solidarisch‘ gewesen ist, wie die Betroffenen ihre Entlassung trugen und welche persönlichen und akademischen Einschnitte sie zu

65 Vgl. Alf Lüdtké, „Fehlgreifen in der Wahl der Mittel“. Optionen im Alltag militärischen Handelns, in: *Mittelweg* 36 1, 2003, S. 61-75.

66 Ebd., S. 74.

67 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7.4.1933 (RGBl. I, 1933, S. 175-177).

68 Vgl. Glum, *Wissenschaft*, S. 443. Siehe zur sogenannten Selbstgleichschaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Herbert Mehrrens, *Kollaborationsverhältnisse. Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie*, in: Christoph Meine/Peter Voswinckel (Hg.), *Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, Stuttgart 1994, S. 13-32; Ulrike Kohl hingegen fällt nicht nur an dieser Stelle hinter ihre eigenen Arbeitsergebnisse zurück; sie bewertet die Strategie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als „Taktik der Anpassung“ und „Konsenssuche“ (vgl. Kohl, *Präsidenten*, S. 87). Mit ähnlicher Tendenz siehe auch die Interpretation bei Albrecht/Hermann, *Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*, S. 375 und 386.

gewärtigen hatten, ist bereits andernorts verhandelt worden.⁶⁹ Im Rahmen der folgenden Ausführungen geht es vielmehr darum, den von Glum indirekt eingeführten Begriff der ‚Selbstgleichschaltung‘ vor dem Hintergrund der Entlassung der jüdischen Mitarbeiter der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in den Blick zu nehmen.

Im Oktober 1933 bezifferte die Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft die Anzahl ihrer Mitarbeiter auf 987 nicht-jüdische und 54 jüdische Angestellte bei den Kaiser-Wilhelm-Instituten und 20 nicht-jüdische Mitarbeiter in der Generalverwaltung.⁷⁰ Diese Zahlen sind mit Sicherheit unter Vorbehalt zu bewerten, da sich die Generalverwaltung im Zuge der Verhandlungen mit den Reichsbehörden zunächst auf den Standpunkt gestellt hatte, daß von der Entlassungswelle lediglich diejenigen Institute betroffen sein dürften, die zu mindestens 50 Prozent von öffentlichen Geldern abhängig waren. Dieser Überzeugung folgte die Generalverwaltung beispielsweise in den Verhandlungen mit dem Reichsministerium des Innern, die der Entlassung von Max Bergmann – Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Lederforschung – vorausgingen.⁷¹ In seinem Fall haben sich zumindest einige Vertreter des Centralvereins der Deutschen Lederindustrie für einen Verbleib Bergmanns in seiner Position als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Lederforschung ausgesprochen.⁷² Im September 1933 kam es schließlich zu einer Besprechung im Reichsministerium des Innern, an dem neben den Interessenvertretern der Industrie auch Friedrich Glum und Ernst Telschow teilnahmen. Friedrich Glum wies darauf hin, daß prinzipiell zwei Arbeitsverhältnisse des Wissenschaftlers zu unterscheiden seien, nämlich erstens „seine Stellung als Staatsbeamter, zweitens seine Stellung als Angestellter der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.“ Sollte der Fall eintreten, daß „Professor Bergmann auf Grund der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen seine Staatsstellung verliere“, bestünde Glum zufolge die Möglichkeit, ihn „als Angestellter des Instituts, das den größten Teil seiner Mittel nicht von der öffentlichen Hand erhalte und daher nicht dem Arierparagraphen unterliege“, weiter zu beschäftigen.⁷³ Die Haltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft entsprach also der bereits oben skizzierten Position. Das Reichsministerium des Innern stimmte diesem Vorschlag „bis zur Ernennung eines Nachfolgers“ zu.⁷⁴ Parallel zu den Bemühungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Max Bergmann zumindest vorübergehend in seiner Leitungsfunktion als Direktor eines Kaiser-Wilhelm-Instituts zu halten, verhandelte die Generalverwaltung offenbar mit seinem potentiellen

69 Vgl. dazu die abgeschlossene, aber noch nicht publizierte Dissertation von Michael Schüring, Vertreibung, Entschädigung und die Vergangenheitspolitik der Max-Planck-Gesellschaft (Arbeitstitel).

70 MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 532/1, Bl. 110. Siehe dagegen die Zahlen bei Albrecht/Hermann, Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, S. 361 (Tabelle 2).

71 Siehe hierzu ausführlich MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 538/2 und 4.

72 Schreiben von Friedrich Glum an Ammer, den Vorsitzenden des Centralvereins der Deutschen Lederindustrie, 25.7.1933, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 538/2, Bl. 95. Friedrich Glum bat Ammer, darauf hinzuwirken, daß der Centralverein bei einem Treffen im Reichsministerium des Innern in dieser Frage eine einheitliche Position beziehe. Ein Freiherr von Heyl habe sich gegen dessen Verbleib ausgesprochen.

73 Niederschrift über eine Besprechung im Reichsministerium des Innern, 8.9.1933, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 538/4, Bl. 121ff.

74 Ebd.

Nachfolger.⁷⁵ Für Max Bergmann war auch diese Kompromißlösung nicht mehr tragbar; im Februar 1934 wies er die Generalverwaltung darauf hin, daß er im Institut „nicht gerne als der herausgesetzte Direktor“ herumlaufen wolle; er wolle keine „Zielscheibe für die Herren“ bieten, die ihm „im letzten Jahr so viele schwere Stunden bereitet“ hätten.⁷⁶

„Selbstgleichschaltung“ bedeutete für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft allem Anschein nach, diejenigen Modalitäten auszuhandeln, die den Interessen der Wissenschaftsorganisation am ehesten entsprachen. Im Vergleich zu den Sächsischen Ministerien, die auf eine sofortige Entlassung Bergmanns gedrungen hatten, verhielten sich die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und das Reichsministerium des Innern in der Tat ‚moderat‘. In dem Augenblick allerdings, als sich abzeichnete, daß Max Bergmann nur noch für eine Übergangszeit zu halten war, rückte die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft von ihm ab.

2. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften unterstützte auf vielfältige Weise die Expansions- und Kriegspolitik des nationalsozialistischen Deutschlands: Sie betrieb die Gründung von Kaiser-Wilhelm-Instituten im besetzten Europa. Ihre Verwaltungsangestellten und Wissenschaftler – wie beispielsweise Adolf Butenandt⁷⁷, Otto Hahn⁷⁸ und Max Planck⁷⁹ – hielten in Rumänien, Ungarn und Kroatien öffentliche Vorträge⁸⁰. Die Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft organisierte nicht zuletzt ihrerseits öffentliche Vortragsveranstaltungen, wobei Plätze „bei jeder Veranstaltung für die Verwundeten der umliegenden Lazarette freigehalten“ wurden.⁸¹ Im Januar 1942 erhielt beispielsweise Konrad Meyer, der maßgeblich an der Konzeption des ‚Generalplans Ost‘ – also der Zwangsumsiedlung russischer Zivilisten und der ‚Germanisierung‘ der besetzten Territorien -

75 Schreiben von Max Bergmann, 19.2.1934, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 538/4, Bl. 164.

76 Ebd.

77 Bericht Adolf Butenandts, 6.11.1942, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 1069/15. Butenandts Bericht über seine Reise nach Ungarn und die Reise- und Vortragsberichte sind äußerst standardisiert: Sie schildern den Zweck der Reise, ihren wissenschaftlichen Erfolg und die politischen Eindrücke der Reisenden. So hebt Butenandt beispielsweise den „Stamm besonders deutsch-begeisterter Hochschullehrer“ (ebd.) hervor.

78 Bericht von Otto Hahn über eine Vortragsreise nach Rumänien vom 31.5. bis 8.6.1941, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 1067/5. Hahn berichtete auch über den Besuch „rein deutsche(r) Orte“ in der Umgebung von Hermannstadt. Der Gauleiter Fromm beklagte in einem Gespräch mit Hahn „die starke Vermehrung des rumänischen Bauerntums [...], wenn nicht das Reich dem Deutschtum in Siebenbürgen tatkräftige Hilfe zukommen liesse.“ Ebd.

79 Bericht von Max Planck über seinen Besuch in Zagreb, 31.10.1942, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, 1069/12. Planck hielt an der Universität einen Vortrag über „Sinn und Grenzen der exakten Wissenschaft“.

80 Vgl. die Übersicht der Vorträge, die von den Wissenschaftlern der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in den Jahren 1941-42 in weiten Teilen Europas gehalten wurden, in: Jahrbuch 1942 der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, hg. von Ernst Telschow, Berlin o. J., S. 82ff.

81 Ebd., S. 87.

beteiligt war⁸², die Gelegenheit, für die Gäste der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu referieren. In seinem Vortrag „Planung und Aufbau in den eingegliederten Ostgebieten“ wandte sich Meyer als Gast der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft an die „sich heute bereits machtvoll zum Osteinsatz bekennende Jugend“.⁸³

Ein weiteres Beispiel für den Perspektivenwechsel innerhalb der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft ist die Planung des Deutsch-Bulgarischen Instituts für landwirtschaftliche Forschung⁸⁴ in Sofia in den Jahren 1941 bis 1944, das ein Kooperationsprojekt beider Länder zur Förderung der agrarwissenschaftlichen Zusammenarbeit war. An der Gründung des Instituts waren ursprünglich Donscho Kostoff, der Leiter des Zentralen Landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsinstituts in Sofia, und Konrad Meyer beteiligt. Der Aufbau des Instituts wurde von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft – namentlich Arnold Scheibe, der zu diesem Zeitpunkt an der TH München gerade eine Professur für Acker- und Pflanzenbau erhalten hatte – und Erika Bollmann vorangetrieben. Scheibe bezeichnete das geplante Institut, das nie eröffnet wurde, gegenüber Ernst Telschow als „einen Kristallisationspunkt für deutsche wissenschaftliche Arbeit im gesamten Balkanraum“⁸⁵.

Nicht die Hintergründe dieses Scheiterns werden im Vordergrund der folgenden Ausführungen stehen, sondern die kritische Lektüre der „Bulgarische(n) Tagebücher“ von Erika Bollmann. Die Sekretärin und Vertraute Ernst Telschows, die selbst Mitglied der NSDAP war⁸⁶, stieß 1936 zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und war nach ihren eigenen Angaben in den folgenden Jahren mit der Erledigung von „Sonderaufgaben bei Dr. Telschow in Berlin“ betraut. Trotz der Visionen, die sie und andere Mitarbeiter der Generalverwaltung anscheinend mit der Institutsgründung in Sofia verbunden hatten, gehörte Erika Bollmann als persönliche Referentin von Adolf Butenandt

82 Über Meyers engen Kontakte zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und seine Bemühungen, eine Neuordnung der Agrarwissenschaft zu erwirken, siehe ausführlich Heim, Kalorien; siehe auch Götz Aly/Susanne Heim, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991, S. 156f. und 394ff.; vgl. auch Mechthild Rössler/Sabine Schleiermacher (Hg.), Der ‚Generalplan Ost‘: Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik, Berlin 1993.

83 Siehe Konrad Meyer, Planung und Aufbau in den eingegliederten Ostgebieten, in: Jahrbuch 1942, S. 250-275, hier S. 275.

84 Vgl. Thomas Wieland, „Die politischen Aufgaben der deutschen Pflanzenzüchtung“. NS-Ideologie und die Forschungsarbeiten der akademischen Pflanzenzüchter, in: Susanne Heim (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzüchtung und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002, S. 35-56, hier S. 48ff. Die Hintergründe der Institutsgründung sowie seine Aufgaben werden ausführlich dargelegt von Heim, Kalorien, S. 72-84, besonders S. 79ff.

85 Schreiben von Scheibe an Telschow, 27.2.1943, zit. nach: Wieland, Aufgaben, S. 49.

86 Vgl. Bundesarchiv Berlin, BDC, Erika Bollmann. Das Datum ihres Parteieintritts ist in der NSDAP-Kartei nicht vermerkt; sie hatte allerdings die Mitgliedsnummer 2 958 834 (siehe auch DB, Erika Bollmann).

bis zu ihrem Ausscheiden aus der Generalverwaltung dem inneren Machtzirkel der Max-Planck-Gesellschaft an.⁸⁷

Erika Bollmann verfaßte über den „Beginn und [das] Ende des Zusammenwirkens an einem großen Plan“⁸⁸ – also über die geplante Gründung des Deutsch-Bulgarischen Instituts für landwirtschaftliche Forschung – ein Tagebuch. Dieses Tagebuch ist auch ein Beleg für die Haltung und Ambitionen der Generalverwaltung im ‚Osten‘; es ist Ernst Telschow und den „Freunde(n) und Mitarbeiter(n) in den Kriegsjahren 1942 – 1943 – 1944“ gewidmet.

Das Reisetagebuch Erika Bollmanns liest sich wie ein Beitrag zur deutschen Kolonialliteratur des ausgehenden 19. Jahrhunderts: Die ‚Balkan-Reise‘, die sie zum ersten Mal im Juli 1942 in Begleitung von Ernst Telschow⁸⁹ und Rudolf Mentzel, dem Vizepräsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, und anderen antritt, ähnelt einer Reise in den „Orient“, da auch in Bulgarien „Zeit, viel Zeit und Geduld“⁹⁰ gebraucht werde. Das Tagebuch protokolliert minutiös den Reisealltag: Beschreibungen der Landschaft reihen sich neben Schilderungen über ihre Einkaufsbummel; Gespräche mit Einheimischen bzw. deren exotische Darbietungen („sehr hübsch und originell, Zigeunermusik und bäuerliche Aufmachung“⁹¹) werden von Erika Bollmann gleichermaßen notiert wie Momente des ‚Genusses‘, also üppige Mahlzeiten und das vergnügte Schwimmen im Thermalbad („Morgens vorm Frühstück wahre Wasserorgien gefeiert mit kombiniertem Schwimm- und Thermalbad“⁹²). Die letzte der drei Balkanreisen im Sommer 1944 tritt Erika Bollmann an, obwohl sich die Kriegssituation zugespitzt und selbst Ernst Telschow vor einer erneuten Reise nach Bulgarien gewarnt hatte. Für Erika Bollmann bestanden keine Zweifel: „Es war aber Dienst für mich, Krieg – und also keine Frage.“⁹³

87 Einen ausführlichen Lebenslauf Erika Bollmanns enthält der Artikel von Michael Globig, Sechs Jahrzehnte der Wissenschaft verbunden, in: MPG-Spiegel 5/6, 1997, S. 47-53. Diesem Lebenslauf ist zu entnehmen, daß Erika Bollmann vor ihrer Einstellung durch die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Mitarbeiterin der Polizeieinheit war, die mit der Organisation der Berliner Olympiade 1936 betraut war. Sie bewarb sich auf eine Anzeige und stieß im Herbst 1936 zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Sie war für Ernst Telschow auch als Sekretärin im Rohstoff- und Devisenstab tätig. Der Artikel von Michael Globig verzichtet auf eine kritische Reflexion der unterschiedlichen Tätigkeitsfelder Erika Bollmanns.

88 Vgl. Erika Bollmann, Bulgarische Tagebücher, 1942-1944, MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 43, 5. Dem Tagebuch ist ein Vorwort vom Oktober 1964 vorangestellt. Vgl. auch die Humoristischen Bulgarien-Reportagen (1942), MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 4, die Erika Bollmann als „Abgeordnete des Großdeutschen Reiches“ für ihre Kollegen 1942 verfaßte. Sie sind aufgrund ihres aufgesetzten pseudohumorvollen Stiles besonders unerträglich. Vgl. dazu auch Heim, Kalorien, S. 72.

89 MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 83, Bd. 20, o. Bl. Unter dem Motto „Reisen“ hat Bollmann folgenden Vers geschrieben: „Ist man als Generaldirektor/Der höchste K.W.G.-Inspektor/Kann nicht nur im Schloß man sitzen,/Sondern man muß tüchtig flitzen/Und auf vielen, langen Reisen/Seine Herrscherkraft beweisen.“ Hier finden sich auch weitere literarische Experimente Erika Bollmanns.

90 Erika Bollmann, Bulgarische Tagebücher, 1942-1944, Bl. 4, MPG-Archiv, Abt. III, Rep. 43, 5. Das oben erwähnte Zitat entstammt dem Vorwort.

91 Ebd., Bl. 13.

92 Ebd., Bl. 13.

93 Ebd., Bl. 73.

Trotz ihres ‚Kriegsdienstes‘ ist der Krieg in Bollmanns Tagebuch auf seltsame Weise abwesend. Zwar registriert die Verfasserin die Präsenz des Militärs insbesondere auf den Bahnhöfen sowie „die bekannten kleinen Festungsbauten“⁹⁴, die militärischen „Scheinwerferübungen“ dagegen formieren sich zu einem „schöne(n) und interessante(n) Bild“⁹⁵. Sofia erinnert Erika Bollmann an „ein(en) schöne(n) friedliche(n) Traum“, der „fast unwirklich gegenüber der Härte des Krieges“ in Deutschland erschiene.⁹⁶ GleichermäÙend abwesend wie der Krieg ist die Verfolgung der bulgarischen Juden, gegen die seit dem Sommer 1940 einschneidende Maßnahmen verhängt wurden.⁹⁷ Letzteres ist besonders erstaunlich, da das Institut zunächst in einer Wohnung untergebracht war, die einem Juden gehörte und die von den bulgarischen Behörden beschlagnahmt worden war.⁹⁸

Die Textur des Tagebuchs sollte deutlich geworden sein: Für Erika Bollmann bedeutete der Aufbau des Deutsch-Bulgarischen Instituts für landwirtschaftliche Forschung die Eroberung persönlicher und beruflicher Gestaltungsräume. Sie sah sich vermutlich als Wegbereiterin eines ‚Planes‘, der über die bloÙe Gründung eines Instituts im ‚Osten‘ hinausging. In jedem Fall aber waren die ‚Balkanreisen‘ der Erika Bollmann auch Lustfahrten in eine andere exotische Welt; den deutschen Eroberungskrieg bagatellisiert sie in ihrem Tagebuch zur überraschenden Begleiterscheinung. Bollmanns Engagement für das Deutsch-Bulgarische Institut für landwirtschaftliche Forschung ist allerdings nicht als das Privatvergnügen einer Sekretärin zu verstehen: Es dokumentiert vielmehr die Visionen, den Gestaltungswillen und die Verantwortung von Frauen für die Kolonisierung des ‚Ostens‘.⁹⁹ Aber auch im Kontext der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft agierte Erika Bollmann keineswegs isoliert: Die Gründung des Deutsch-Bulgarischen Instituts für landwirtschaftliche Forschung war, wie die Unterstützung des Projektes durch Ernst Telschow, Walther Forstmann¹⁰⁰ (1900-1956) und die Sekretärin Eva Baier zeigt, ein gemeinsames Projekt der Generalverwaltung.

94 Ebd., Bl. 51.

95 Ebd., Bl. 17.

96 Ebd., Bl. 72.

97 Im Jahr 1943 lebten 63.403 Juden in Bulgarien; sie machten etwa ein Prozent der Bevölkerung aus. Obwohl seit dem Sommer 1940 antijüdische Gesetze erlassen worden waren, blieben die jüdischen Bulgaren nicht zuletzt aufgrund der unterstützenden Haltung der bulgarischen Bevölkerung von der Deportation verschont. Vgl. dazu den Artikel ‚Bulgarien‘, in: Enzyklopädie des Holocaust, Bd. I, München ²1998, S. 262-267. Hier finden sich auch weitere Literaturhinweise.

98 Scheibe an Forstmann, 15.3.1943, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2927/3, zit. nach Heim, Kalorien, S. 83. In einem weiteren Schreiben mahnte Scheibe die „umgehende Räumung“ sowie die „völlige Renovierung“ (zit. nach: ebd.) der Wohnung beim Landschaftsministerium an.

99 Zu Polen siehe jetzt Elizabeth Harvey, *Women and the Nazi East. Agents and Witnesses of Germanization*, New Haven/London 2003, S. 23-43 und 119-146.

100 Der promovierte Chemiker Walther Forstmann war seit 1939 Mitarbeiter der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft; in den Jahren 1950-56 leitete er die Verwaltungsstelle der Max-Planck-Gesellschaft in Berlin (DB, Walther Forstmann).

IV. SELBSTWAHRNEHMUNG DER ‚VERWALTENDEN‘ VON WISSEN

Aus den bisherigen Ausführungen sollte deutlich geworden sein, daß Friedrich Glum und Ernst Telschow trotz der wechselnden Präsidenten im Zentrum der Wissenschaftsorganisation standen und daß sie darüber hinaus über die Systemwechsel hinweg für die Kontinuität an der Spitze der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sorgten. Im folgenden möchte ich der Frage nachgehen, wie die Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft selbst ihre eigene Tätigkeit bzw. die Aufgaben in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wahrnahmen. Beide Generalsekretäre greifen in ihren Rechtfertigungsversuchen zwei Topoi auf, die von Max Planck bereits im Juni 1945 herausgebildet wurden und die sich in zahlreichen Denkschriften der Max-Planck-Gesellschaft wiederfinden: der Verweis auf die Bewahrung der „völligen Unabhängigkeit“ gegenüber dem NS-Staat und der „wissenschaftlichen Selbstständigkeit“.¹⁰¹ Während der Entnazifizierung der öffentlichen Verwaltungen und der wenige Jahre später erfolgenden Wiedereinstellung ehemaliger NSDAP-Mitglieder hatte sich dieselbe Argumentation herausgebildet.¹⁰²

Bis zu seinem Lebensende war Friedrich Glum als Essayist und Autor tätig. Er verfaßte zahlreiche ‚Egodokumente‘, das heißt autobiographische Schriften, in denen er sich auch mit seiner Tätigkeit als Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft auseinandersetzt. Seine Reflexionen über die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus verarbeitete er auch in den Romanen „Die Rolltreppe“ und „Im Schatten des Dämons“, die in den sechziger Jahren erschienen sind. Diese Texte sind unbestreitbar von zweifelhafter literarischer Qualität. Als Dokument der Zeitgeschichte, aber insbesondere im Hinblick auf sein Wirken in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aufschlußreich ist seine Autobiographie „Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen“, die ebenfalls in den sechziger Jahren erschienen ist.

Friedrich Glums Anliegen, möglichst rasch in den Universitätsdienst zurückzukehren, scheiterte. Wie viele Personen, die aufgrund ihrer Haltung zum Nationalsozialismus als ‚belastet‘ galten, bat auch er ehemalige Kollegen und Wegbegleiter um Unterstützung. Für Friedrich Glum sprach sich Otto Warburg, der das Kaiser-Wilhelm-Institut für Zellphysiologie leitete und der nach den Nürnberger ‚Rassengesetzen‘ vom 15. September 1935 als sogenannter ‚Mischling I. Grades‘ klassifiziert worden war, aus.¹⁰³ Im Gegensatz zu seinem Nachfolger Ernst Telschow habe dieser mit ihm bis zu seinem Ausscheiden aus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft weiterhin freundschaftlich verkehrt. Auch der Historiker Hans Rothfels äußerte sich in ähnlicher Weise: Im April 1948 konstatierte er das „Bedürfnis“ festzustellen, „daß Dr. Friedrich Glum in den Jahren nach 1933 freundschaftliche Verbindung“ mit ihm unterhalten hätte. Trotz der „bekannten Beschränkungen und Überwachungen“, denen er als Jude

101 Max Planck über Royal Monceau Göttingen, 26.6.1945, MPG-Archiv, Abt. II, Personalia Max Planck, 1-6.

102 Siehe beispielsweise die Persilscheine, die ehemalige Mitarbeiter der inneren Verwaltung in den 1950er Jahren ausgestellt bekamen.

103 Schreiben Otto Warburgs, 18.11.1947, Bundesarchiv Koblenz, N 1457, 14.

ausgesetzt gewesen sei, habe Friedrich Glum sich darum bemüht, ihm „in jeder Weise hilfreich zu sein“.¹⁰⁴

Friedrich Glum nutzte seine Autobiographie auch, um über seine Rolle in der NS-Zeit nachzudenken. Hier äußert er sich über die bereits ausführlich besprochenen Zeitungsartikel aus dem Jahr 1933. Sein damaliges Ziel sei es gewesen, die „Abseitsstehenden aus ihrer nörgelnden Haltung herauszubringen und zur positiven Mitarbeit aufzufordern“. Er habe das Ziel verfolgt, „die moralisch wertvollen Kräfte vor allem der Rechten vielleicht doch noch zum Zuge kommen zu lassen“.¹⁰⁵ Bereits im August 1945 war Friedrich Glum in einem Brief auf die beiden Zeitungsartikel eingegangen, nachdem ihm die (Zurück-)Erteilung der Lehrbefugnis an der Berliner Universität durch den Leitenden Ausschuß des Magistrats der Stadt Berlin verweigert worden war. In diesem Schreiben setzt sich Glum mit dem Vorwurf auseinander, „aktiv nationalsozialistisch gewesen zu sein“.¹⁰⁶ Aufschlußreich an diesem Schreiben ist, daß er hier die Hoffnung, die er mit der nationalsozialistischen Machtübernahme verknüpft habe, noch nachträglich begründet. Er sei zwar – so Friedrich Glum in seiner Verteidigungsschrift – nicht Nationalsozialist in dem Sinne gewesen, daß er den „Sozialismus der Phrase, Scheindemokratie, Diktatur, Herrschaft der Partei, der SS, mit den bekannten Begleiterscheinungen, wie Begünstigung des Denunziantentums, Bespitzelung, Beseitigung des Rechtsstaates, Korruption, Konzentrationslagern, Verfolgung der Juden [...]“ unterstützt hätte, aber im Jahr 1933 habe er es für möglich gehalten, daß „Hitler eine wirkliche nationale und sozialistische Politik treiben könnte“. Symptomatisch für die Haltung der gesellschaftlichen Eliten zum NS-Staat insgesamt sind auch die Gründe, die er für seine Position vorbringt: die Kritik am „Proportionalwahlsystem der Weimarer Republik“, die Hoffnung auf „Beseitigung verschiedener Krebschäden“ der Innenpolitik – wie beispielsweise die Arbeitslosigkeit.

Mit der Veröffentlichung seiner Autobiographie, die Theodor Heuss gewidmet ist, sorgte Friedrich Glum innerhalb der Führungsspitze der Max-Planck-Gesellschaft erneut für Irritation. Nicht die selbststilisierenden¹⁰⁷ und gelegentlich sogar antisemitischen Passagen seines Erinnerungstextes waren hierfür verantwortlich, sondern daß sich Glum erneut in die Belange der Wissenschaftsorganisation einzuschalten versuchte und er sich öffentlich als ehemaliges Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft positionierte.¹⁰⁸

104 Schreiben von Hans Rothfels an die zuständigen Stellen, 10.4.1948, ebd.

105 Glum, Wissenschaft, S. 454.

106 Schreiben Friedrich Glums an Brugsch (Mitglied des leitenden Ausschusses des Amtes für Wissenschaften), 20.8.45, o. Bl, BA Koblenz, N 1457, 14.

107 Vgl. etwa die von Glum, Wissenschaft, S. 467, aufgestellte Legende, daß er sich bei ihrer Entlassung ‚schützend‘ vor die jüdischen Wissenschaftler gestellt habe.

108 MPG-Archiv, Abt. II, Personalakte Friedrich Glum. Siehe hier die Korrespondenz und Gesprächsnotizen nach Erscheinen des Buches. Auch Otto Hahn hat sich nach einer Gesprächsnotiz Ernst Telschows vom 11.1.1965 vorbehalten, möglicherweise Stellung zu beziehen. Telschow hielt hier fest, daß Hahn Glum nicht „ausstehen konnte“. In der Personalakte finden sich vergleichbare Fundstücke. Über Glums Tätigkeit bis zu seinem Ausscheiden finden sich hier keine Hinweise. Dies eine symptomatische für die Personalakten insgesamt.

Mit seiner Autobiographie bedient sich Friedrich Glum des klassischen Genres des deutschen Bildungsbürgertums. Der ehemalige Generalsekretär der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft beschreibt in diesem linear aufgebauten Erinnerungstext die persönlichen, akademischen, beruflichen und politischen Stationen seines Lebensweges. Neben den Reflexionen über seine Tätigkeit in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft kehrt Friedrich Glum hier auch immer wieder zu einem Thema zurück: die Stellung der Juden in der deutschen Gesellschaft und in der Wissenschaft. Der Autor scheint sich der Gratwanderung seines Anliegens durchaus bewußt gewesen zu sein, denn für die eigenen Aussagen benennt er stets mindestens einen jüdischen Kronzeugen. So habe es im deutschen Kaiserreich keinen offensiven Antisemitismus gegeben, wenn auch gerne Witze über Juden erzählt worden seien. Allerdings hätten sich auch Juden hieran beteiligt.¹⁰⁹ Glums Erinnerungstext operiert mit einer weiteren Konstruktion – nämlich mit der Gegenüberstellung von jüdischen und nicht-jüdischen Deutschen. Selbst im katholischen Bingen am Rhein, wo die protestantische Familie Glum ähnlich wie die Juden im Ort zur Minderheit gehörten, hätten ihn „die Eigentümlichkeiten“ der jüdischen Nachbarn und insbesondere der von ihnen „zur Schau“ gestellte Luxus irritiert.¹¹⁰ Während des Nationalsozialismus verkehrten sich diese stereotypen Überzeichnungen zugunsten der nicht-jüdischen Deutschen. Sie waren es, die den jüdischen Bürgern selbst nach Beginn der Deportationen noch zur Seite standen – zumindest nach den Aufzeichnungen Friedrich Glums.¹¹¹ Auch im Kontext der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft verharrt Glums Erinnerungstext in der dichotomen Konstruktion zwischen ‚Juden‘ und ‚Deutschen‘. Auch in diesem Kontext rekurriert er wieder auf antisemitische Klischeevorstellungen, wie beispielsweise diejenige, derzufolge ein „jüdischer Ordinarius meist eine ganze Reihe von jüdischen Privatdozenten und Extraordinarien nach sich zog“.¹¹² Auch kritisierte er Fritz Habers Ambitionen, möglicherweise das Präsidentenamt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu bekleiden. Dieser habe sich nicht klar gemacht, „daß ein Jude an der Spitze der Gesellschaft, die sowieso schon als ‚verjudet‘ galt, von einem Teil der Professoren außerhalb der Gesellschaft, aber auch innerhalb der Gesellschaft und selbst unter denen, die selber jüdischer Abstammung waren, nicht mit Begeisterung begrüßt werden und daß es auch unter den Industriellen Schwierigkeiten geben würde“.¹¹³ Friedrich Glums Erinnerungstext zeigt, daß er die Juden duldete, solange sie sich selbst ihres Sonderstatus bewußt waren.

Anders als Friedrich Glum beteiligte sich Ernst Telschow nur indirekt an der ‚vergangenheitspolitischen‘¹¹⁴ Deutung seiner Person. Dies bedeutete allerdings nicht, daß er den Kontakt zu alten Bekannten und Weggefährten abreißen ließ. Zum 65. Geburtstag übersandte Ernst Telschow beispielsweise dem bereits erwähnten Carl Krauch „in herzlicher Kameradschaft und in Erinnerung an die gemeinsamen Jahre in Berlin“ seine Glückwünsche.¹¹⁵ Doch Telschow hatte es nicht allein bei einem freundschaftlichen Verhältnis bewenden lassen. Bereits

109 Glum, Wissenschaft, S. 35.

110 Ebd.

111 Ebd., S. 470.

112 Ebd., S. 67.

113 Ebd., S. 324.

114 Vgl. Norbert Frei, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996.

115 Schreiben Ernst Telschow, 6.4.1952, zit. nach Kohl, Präsidenten, S. 146, Anm. 544.

unmittelbar nach der Haftentlassung Krauchs verwandte er sich bei einigen Wissenschaftlichen Mitgliedern der Max-Planck-Gesellschaft für Krauch, da dieser „schon früher in seiner Stellung (gleichzeitig auch als Leiter des Reichsamtes für Wirtschaftsausbau) sich weitgehend für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft eingesetzt hat.“¹¹⁶

Des öfteren erwähnte Ernst Telschow ein Gespräch, das er unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtübernahme mit Max Planck auf einer Autofahrt geführt haben will. Planck habe das NS-Regime als „furchtbares Unwetter“ bezeichnet, gegen das sie nichts tun könnten. Es gälte, dieses ‚vorüberrauschen‘ zu lassen. Telschow habe angeblich widersprochen und an eine „längere Dauer der Hitler-Regierung“ geglaubt.¹¹⁷ In einem weiteren Beitrag, den Ernst Telschow in den fünfziger Jahren für den Rundfunk verfaßte, rühmte er vor allem „das schnelle Tempo“, mit dem die „Entwicklung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ während des Nationalsozialismus vorangeschritten sei. Nur beiläufig und vor allem indirekt erwähnte Telschow hier die Entlassungen der jüdischen Mitarbeiter durch die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Er bedauerte die „Schädigung“, die der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft „durch den Verlust der hervorragenden Gelehrten“ – also den vertriebenen jüdischen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen – widerfahren sei. Diese passive Konstruktion verhält sich komplementär zu seiner Beobachtung, daß die Davongejagten „in ihren Briefen aus der Ferne“ die Zeit in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als die „schönste Zeit ihres Lebens“ bezeichneten.¹¹⁸ In späteren Jahren undenkbar, findet sich in diesem Text aus den fünfziger Jahren in der Tat noch ein Hinweis auf eine Begegnung Ernst Telschows mit dem Reichsführer-SS. Im Zentrum des Gesprächs, das angeblich auf Initiative Heinrich Himmler zustande gekommen sein soll, habe dieser zugesichert, die Auslandsaktivitäten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu unterstützen.¹¹⁹ Abgesehen von seinen Verfehlungen bezüglich der entlassenen Juden ist der Rundfunkbeitrag Ernst Telschows insofern aufschlußreich, als sich Telschow selbst trotz der Kritik, die an seiner Person nach 1945 geäußert wurde, nach wie vor offenbar im Zentrum des Machtgefüges der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft sah und seine engen Verbindungen zu den Repräsentanten des NS-Regimes – wie dem Reichsführer-SS oder auch Herbert Backe¹²⁰ – nicht verheimlichte.

116 Schreiben Ernst Telschows an R. v. Sengbusch, M. Witt, W. Rudolf, A. Scheibe und E. Schilling, 19.4.1951, zit. nach: ebd., S. 146.

117 Rundfunkbeitrag Ernst Telschow, 9.6.1956, FMPG, Materialsammlung Hintsches, hier S. 2.

118 Rundfunkmanuskript Ernst Telschow, 17.9.1957, FMPG. Materialsammlung Hintsches, hier S. 4f. Bei diesem Manuskript handelt es sich um eine – vermutlich von Ernst Telschow – redigierte Fassung. In dem oben angeführten Zitat war zunächst von „aufopfernden Gelehrten“ die Rede.

119 Ebd. Das Gespräch konnte durch weitere Quellenbelege bisher nicht bestätigt werden.

120 Ebd., S. 10. Vgl. auch Heim, Kautschuk, S. 23-33.

V. SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft Friedrich Glum und Ernst Telschow haben die Vernetzung der größten deutschen Wissenschaftsorganisation mit dem NS-Regime vorangetrieben. Ihre Lebensläufe, ihre beruflichen Karrieren und nicht zuletzt ihre mentalen Strukturen könnten unterschiedlicher nicht sein. Ihre Biographien belegen, daß der Begriff der Generation als erkenntnisleitende Kategorie in diesem Fall nicht herangezogen werden kann.¹²¹ Obwohl Glum und Telschow derselben Altersgruppe angehörten, schienen sie von den einschneidenden Erfahrungen ihrer Generation während des deutschen Kaiserreiches und des Ersten Weltkrieges nicht in der Weise geprägt worden zu sein, daß sich ihr weiteres Handeln vor dem Hintergrund dieses Erfahrungshorizontes erklären ließe: Glum vertrat – insbesondere im Rahmen seines politischen Engagements – in der Weimarer Republik die Interessen der nationalkonservativen Elite; Telschow nutzte die nationalsozialistische Machtübernahme, um seine Karriere auszubauen.

Nach Bernhard vom Brocke verkörperte Friedrich Glum den insbesondere in der Weimarer Republik noch seltenen „Typus des modernen Wissenschaftsmanagers“, der „ehrgeizig“, „aktiv“, „wortgewandt“ und „ein talentierter Organisator“ war.¹²² ‚Modern‘ waren die Schwerpunkte sicherlich, die Friedrich Glum als Generaldirektor der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft setzte: der Ausbau der Finanzverwaltung, die Repräsentation der Wissenschaftsorganisation durch Pressearbeit und Auslandskontakte. Friedrich Glums Person indes, zumindest wie sie in seinen politischen und autobiographischen Schriften zum Vorschein kommt, scheint diesem Berufsprofil oftmals im Wege gestanden zu haben: Friedrich Glum war offenbar klassenbewußt, den Juden gegenüber skeptisch, und bis zu Beginn der dreißiger Jahre verfolgte er eine – wenn auch ausgesprochen gefährliche – politische Vision. Ernst Telschow hingegen schien gegenüber dem NS-Regime kaum Berührungspunkte gehabt zu haben: Dies belegen sein frühzeitiges Engagement für das ‚Reichsamt für Wirtschaftsausbau‘, aber insbesondere die durch ihn vorangetriebene Expansion der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im ‚Osten‘. Die Gründung des Deutsch-Bulgarischen Instituts für landwirtschaftliche Forschung war ein Projekt der Generalverwaltung. Das Tagebuch und andere Aufzeichnungen der Telschow-Vertrauten Erika Bollmann dokumentieren auch den Kommunikations- und Führungsstil des Generalsekretärs: Telschow baute zu seinen Mitarbeitern innerhalb der Generalverwaltung ein patriarchales Abhängigkeitsverhältnis auf, dessen wesentliches Element in der Verteilung von Zuständigkeiten auf andere bestand. Im Hinblick auf seine möglichen Motivlagen war Ernst Telschow weit weniger redselig als Friedrich Glum. Insofern entsprach er eher als sein Vorgänger dem „Typus des modernen Wissenschaftsmanagers“.

121 Insbesondere seit Michael Wildts Untersuchung zum Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes findet in der Geschichtswissenschaft eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Begriff der Generation statt: vgl. ders., *Generation des Unbedingten: das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002.

122 Brocke, *Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft*, S. 251.

Weitere Forschungen werden zeigen, ob Ernst Telschow mit seinem Handeln konkrete politische Ziele verfolgte, ob er seinen ‚Handlungsraum‘ also – wie seine Sekretärin und Vertraute Erika Bollmann – für die Realisierung eines ‚großen Plans‘ nutzte. Als ‚Verwaltender‘ von Wissen agierte Ernst Telschow im Zentrum der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Dies konnte auch heißen, daß er gegebenenfalls für die Wissenschaft „Gehirne jüngerer Menschen“¹²³ beschaffte. Insofern ist Ernst Telschow in der Tat eine „Symbolfigur“¹²⁴ für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft während des Nationalsozialismus.

123 Aktenvermerk Telschow, 8.4.1943, MPG-Archiv, Abt. I, Rep. 1A, Nr. 2833. Ich danke Susanne Heim für den Hinweis auf diese Notiz. Zum Hintergrund dieser Notiz siehe den exzellenten Aufsatz von Bernd Gausemeier, Rassenhygienische Radikalisierung und kollegialer Konsens, in: Carola Sachse (Hg.), Die Verbindung nach Auschwitz. Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten. Dokumentation eines Symposiums, Göttingen 2003, S. 178-198, hier 191.

124 Siehe die Rede von Adolf Butenandt anlässlich der Gedenkfeier zu Ehren Ernst Telschows (31.10.1889-22.4.1988), in: B+M 4, 1988.

QUELLEN

Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin (MPG-Archiv)

I. Abt., Rep. 1A (Generalverwaltung)

II. Abt., (Akten der Max-Planck-Gesellschaft, Personalakten der KWG/MPG: Friedrich Glum, Max Planck, Ernst Telschow, Otmar Freiherr von Verschuer)

III. Abt., Rep. 43 (Nachlaß Erika Bollmann)

Bundesarchiv Berlin

BDC-Akten von Erika Bollmann, Ernst Telschow

Bundesarchiv Koblenz

N1457 (Nachlaß Friedrich Glum)

Forschungsprogramm „Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ (FMPG)

Materialsammlung Hintsches

GEDRUCKTE QUELLEN

BOLLMANN, Erika/Eva BAIER/Walther FORSTMANN/Marianne REINOLD, Erinnerungen und Tatsachen. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Göttingen/Berlin 1945/1946, Stuttgart 1956

BUTENANDT, Adolf, Rede anlässlich der Gedenkfeier zu Ehren Ernst Telschows (31.10.1889-22.4.1988), in: B+M 4, 1988

GLUM, Friedrich, Die Organisation der Riesenstadt. Die Verfassungen von Paris, London, New York, Wien und Berlin, Berlin 1920

DERS., Selbstverwaltung der Wirtschaft. Eine öffentlich-rechtliche Studie, Berlin 1923

DERS., Der deutsche und der französische Reichswirtschaftsrat. Ein Beitrag zu dem Problem der Repräsentation der Wirtschaft im Staat, Berlin 1929

DERS., Das geheime Deutschland. Die Aristokratie der demokratischen Gesinnung, Berlin 1930

DERS., Die geistige Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Revolution, in: Berliner-Börsen-Zeitung vom 4.10.1933 (Morgenausgabe)

DERS., Volksbefragung, in: Berliner-Börsen-Zeitung vom 10.11.1933 (Abendausgabe)

- DERS., Zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Erlebtes und Erdachtes in vier Reichen, Bonn 1964
- HAHN, Otto, Ernst Telschow zum 65. Geburtstag, in: Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft (Sonderdruck), 1954, Heft 4, S. 170-174
- Jahrbuch 1942 der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, hg. von Ernst Telschow, Berlin o. J.
- KUHN, Richard, Dr. Ernst Telschow zum 25jährigen Dienstjubiläum, in: Mitteilungen aus der Max-Planck-Gesellschaft (Sonderdruck), 1955, Heft 5, S. 234-238
- RAJEWSKY, Boris/Georg SCHREIBER (Hg.), Aus der deutschen Forschung der letzten Dezennien. Dr. Ernst Telschow zum 65. Geburtstag gewidmet, 31. Oktober 1954, Stuttgart 1956
- TELSCHOW, Ernst, Ueber die chemischen Eigenschaften von Aktinium und Radioaktinium, Berlin 1912 [Diss. Universität Berlin 1912]
- VIGA, Friedrich (=Friedrich Glum), Die Rolltreppe. Ein Roman aus der Weimarer Zeit, München 1960
- DERS., Im Schatten des Dämons. Romanhaftes Zeitbild Deutschlands aus den Jahren 1933-1945, München 1962

LITERATUR

- ALBRECHT, Helmuth/Armin HERMANN, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Dritten Reich, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 356-406
- ALY, Götz/Susanne HEIM, Vordenker der Vernichtung. Auschwitz und die Pläne für eine neue europäische Ordnung, Hamburg 1991
- BROCKE, Bernhard vom, Friedrich Glum (1891-1974), in: Kurt A. Jeserich/Helmut Neuhaus (Hg.), Persönlichkeiten der Verwaltungsgeschichte (1648-1945), Stuttgart 1991, S. 449-454
- DERS., Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in der Weimarer Republik. Ausbau zu einer gesamtdeutschen Forschungsorganisation (1918-1933), in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft, Stuttgart 1990, S. 197-355
- DERS./Hubert LAITKO (Hg.), Die Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, Berlin 1996
- DERS., Rudolf VIERHAUS, Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als ein Beispiel für die außeruniversitären Wissenschaftseinrichtungen im Dritten Reich, in: Acta historica Leopoldina 22, 1995, S. 57-93
- BURCHARDT, Lothar, Wissenschaftspolitik im Wilhelminischen Deutschland, Göttingen 1975
- DERS., Prägten die Präsidenten die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft? Präsidiale Stile von Harnack bis Hahn, in: Bernhard vom Brocke/Hubert Laitko (Hg.), Die Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft und ihre Institute. Studien zu ihrer Geschichte: Das Harnack-Prinzip, Berlin/New York 1996, S. 145-172
- EICHHOLTZ, Dietrich, Die ‚Krautaktion‘. Ruhrindustrie, Ernährungswissenschaft und Zwangsarbeit und Zwangsarbeit, in: Ulrich Herbert (Hg.), Europa und der ‚Reichseinsatz‘. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938-1945, Essen 1991, S. 270-294
- FREI, Norbert, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996
- GAUSEMEIER, Bernd, Rassenhygienische Radikalisierung und kollegialer Konsens, in: Carola Sachse (Hg.), Die Verbindung nach Auschwitz. Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten. Dokumentation eines Symposiums, Göttingen 2003, S. 178-198

- HOLZBACH, Heidrun Das „System Hugenberg“: die Organisation bürgerlicher Sammlungspolitik vor dem Aufstieg der NSDAP, Stuttgart 1981
- HEIM, Susanne (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002
- DIES., Kalorien, Kautschuk, Karrieren: Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten, Göttingen 2003
- KAUFMANN, Doris (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, 2 Bde., Göttingen 2000
- KOHL, Ulrike, Die Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus, Stuttgart 2002
- LÜDTKE, Alf, „Fehlgreifen in der Wahl der Mittel“. Optionen im Alltag militärischen Handelns, in: *Mittelweg* 36 1, 2003, S. 61-75
- MACRAKIS, Kristie, *Surviving the Swastika. Scientific Research in Nazi Germany*, New York/Oxford 1993
- MAIER, Helmut (Hg.), *Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften*, Göttingen 2002
- MEHRTENS, Herbert, *Kollaborationsverhältnisse. Natur- und Technikwissenschaften im NS-Staat und ihre Historie*, in: Christoph Meine/Peter Voswinckel (Hg.), *Medizin, Naturwissenschaft, Technik und Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Diskontinuitäten*, Stuttgart 1994, S. 13-32
- MERGEL, Thomas, *Parlamentarische Kultur und Öffentlichkeit im Reichstag*, Düsseldorf 2002
- OEXLE, Otto Gerhard, *Hahn, Heisenberg und die anderen. Anmerkungen zu ‚Kopenhagen‘, ‚Farm Hall‘ und ‚Göttingen‘*, Berlin 2003
- PEUKERT, Detlev, *Die Weimarer Republik*, Frankfurt/Main 1987
- PRZYREMBEL, Alexandra, *‚Rassenschande‘. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus*, Göttingen 2003
- RÖSSLER, Mechthild/Sabine SCHLEIERMACHER (Hg.), *Der ‚Generalplan Ost‘: Hauptlinien der nationalsozialistischen Planungs- und Vernichtungspolitik*, Berlin 1993
- SZÖLLÖSI-JANZE, Margit *Fritz Haber: 1868-1934. Eine Biographie*, München 1998

- VIERHAUS, Rudolf/Bernhard vom BROCKE (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens, Stuttgart 1990
- WEISBROD, Bernd, Das „Geheime Deutschland“ und das „Geistige Bad Harzburg“. Friedrich Glum und das Dilemma des demokratischen Konservatismus am Ende der Weimarer Republik, in: Christian Jansen/Lutz Niethammer/Bernd Weisbrod (Hg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Mommsen zum 5. November 1995, Berlin 1995, S. 285-308
- WIELAND, Thomas, „Die politischen Aufgaben der deutschen Pflanzenzüchtung“. NS-Ideologie und die Forschungsarbeiten der akademischen Pflanzenzüchter, in: Susanne Heim (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002, S. 35-56
- WILDT, Michael, Generation des Unbedingten: das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes, Hamburg 2002
- WITT, Peter-Christian, Wissenschaftsfinanzierung zwischen Inflation und Deflation: Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1918/19 bis 1934/35, in: Rudolf Vierhaus/Bernhard vom Brocke (Hg.), Forschung im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft. Geschichte und Struktur der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft aus Anlaß ihres 75-jährigen Bestehens, Stuttgart 1990, S. 579-656

INDEX

| | |
|------------------------|-------------------------|
| Backe, Herbert | 26 |
| Baier, Eva | 22, 29 |
| Bergmann, Max | 17, 18 |
| Bollmann, Erika | 9, 16, 20ff., 27 |
| Brocke, Bernhard vom | 26 |
| Butenandt, Adolf | 7, 19, 20, 27 |
| | |
| Fischer, Eugen | 14 |
| Forstmann, Walther | 21, 22 |
| | |
| Haber, Fritz | 7, 13 |
| Hahn, Otto | 5, 11, 13, 15, 19, 24 |
| Heuss, Theodor | 24 |
| Himmler, Heinrich | 26 |
| | |
| Kostoff, Donscho | 19 |
| Krauch, Carl | 13, 25 |
| | |
| Liebknecht, Karl | 8 |
| Lüdtke, Alf | 16 |
| | |
| Mendelssohn, Franz von | 17 |
| Mentzel, Rudolf | 20 |
| Meyer, Konrad | 19 |
| | |
| Planck, Max | 8, 11f., 15, 19, 22, 25 |
| | |
| Rothfels, Hans | 23 |
| | |
| Scheibe, Arnold | 19 |
| Schottländer, Paul | 17 |
| | |
| Trendelenburg, Ernst | 10 |
| | |
| Verschuer, Otmar von | 14 |
| | |
| Warburg,, Otto | 23 |
| Wilhelm II. | 8 |
| Witt, Peter-Christian | 9 |

AUTORIN

Dr. Alexandra Przyrembel

Ausbildung zur Verlagsbuchhändlerin, Studium der Literatur- und Geschichtswissenschaft an der Universität Hamburg und der Cornell University (New York), 2001 Promotion an der TU Berlin, 2002 Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsprogramm „Die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, seit Oktober 2002 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Göttingen.

Wichtigste Veröffentlichung:

Alexandra Przyrembel, ‚Rassenschande‘. Reinheitsmythos und Vernichtungslegitimation im Nationalsozialismus, Göttingen 2003 (=Schriftenreihe des Max-Planck-Instituts für Geschichte 190)

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program “History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era”

BUCHREIHE

Die im Wallstein Verlag, Göttingen, erscheinende
Buchreihe „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
des Forschungsprogramms wird im Auftrag der Präsidentenkommission
herausgegeben von Reinhard Rürup und Wolfgang Schieder.
Sie umfaßt mehrere Sammelbände und Monographien.

Bisher sind erschienen:

Band 1

Doris Kaufmann (Hg.), Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Bestandsaufnahme und Perspektiven der Forschung, 2 Bde., Göttingen 2000

Band 2

Susanne Heim (Hg.), Autarkie und Ostexpansion. Pflanzenzucht und Agrarforschung im Nationalsozialismus, Göttingen 2002

Band 3

Helmut Maier (Hg.), Rüstungsforschung im Nationalsozialismus. Organisation, Mobilisierung und Entgrenzung der Technikwissenschaften, Göttingen 2002

Band 4

Hans Walter Schmuhl (Hg.), Rassenforschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten vor und nach 1933, Göttingen 2003

Band 5

Susanne Heim, Kalorien, Kautschuk, Karrieren. Pflanzenzüchtung und landwirtschaftliche Forschung in Kaiser-Wilhelm-Instituten 1933–1945, Göttingen 2003

Band 6

Carola Sachse (Hg.), Die Verbindung nach Auschwitz. Biowissenschaften und Menschenversuche an Kaiser-Wilhelm-Instituten, Göttingen 2003

Band 7

Wolfgang Schieder/Achim Trunk (Hg.), Adolf Butenandt und die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Wissenschaft. Industrie und Politik im „Dritten Reich“, Göttingen 2004

Band 8

Rolf-Ulrich Kunze, Ernst Rabel und das Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches und internationales Privatrecht, 1926 - 1945, Göttingen 2004

Band 9

Alexander von Schwerin, Experimentalisierung des Menschen. Der Genetiker Hans Nachtshiem und die vergleichende Erbpathologie 1920 - 1945, Göttingen 2004

Die Einzelbände der Buchreihe sind zu beziehen über den Buchhandel.

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Research Program “History of the Kaiser Wilhelm Society in the National Socialist Era”

ERGEBNISSE

- 1 Hans-Walter **Schmuhl**, **Hirnforschung und Krankenmord. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung 1937–1945**
- 2 Robert N. Proctor, **Adolf Butenandt (1903–1995). Nobelpreisträger, Nationalsozialist und MPG-Präsident. Ein erster Blick in den Nachlaß**
- 3 Carola Sachse/Benoit Massin, **Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissensstand**
- 4 Susanne Heim, **Research for Autarky. The Contribution of Scientists to Nazi Rule in Germany**
- 5 Helmut Maier, **„Wehrhaftmachung“ und „Kriegswichtigkeit“. Zur rüstungstechnologischen Relevanz des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Metallforschung in Stuttgart vor und nach 1945**
- 6 Moritz Epple, **Rechnen, Messen, Führen. Kriegsforschung am Kaiser-Wilhelm-Institut für Strömungsforschung (1937–1945)**
- 7 Susanne Heim, **„Die reine Luft der wissenschaftlichen Forschung“ – Zum Selbstverständnis der Wissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft**
- 8 Marianne Ufer, **Dreifaches Exil: Rumänien, Afghanistan, Brasilien**
- 9 Otto Gerhard Oexle, **Hahn, Heisenberg und die anderen. Anmerkungen zu ‚Kopenhagen‘, ‚Farm Hall‘ und ‚Göttingen‘**
- 10 Mark Walker, **Otto Hahn. Verantwortung und Verdrängung**
- 11 Bernhard Strebel/Jens-Christian Wagner, **Zwangsarbeit für Forschungseinrichtungen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1939–1945. Ein Überblick**
- 12 Achim Trunk, **Zweihundert Blutproben aus Auschwitz. Ein Forschungsvorhaben zwischen Anthropologie und Biochemie (1943–1945)**
- 13 Gerald D. Feldman, **Historische Vergangenheitsbearbeitung. Wirtschaft und Wissenschaft im Vergleich**
- 14 Ruth Lewin Sime, **Otto Hahn und die Max-Planck-Gesellschaft. Zwischen Vergangenheit und Erinnerung**

- 15 Helga Satzinger, Rasse, Gene und Geschlecht. Zur Konstituierung zentraler biologischer Begriffe bei Richard Goldschmidt und Fritz Lenz, 1916–1936
- 16 Richard Beyler, „Reine“ Wissenschaft“ und personelle „Säuberungen. Die Kaiser-Wilhelm/Max-Planck-Gesellschaft 1933 und 1945
- 17 Sheila Faith Weiss, Humangenetik und Politik als wechselseitige Ressourcen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik im Dritten Reich
- 18 Günther Luxbacher, Roh- und Werkstoffe für die Autarkie. Textilforschung in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft
- 19 Rüdiger Hachtmann, Eine Erfolgsgeschichte? Schlaglichter auf die Geschichte der Generalverwaltung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im „Dritten Reich“
- 20 Alexandra Pzryrembel, Friedrich Glum und Ernst Telschow, die Generalsekretäre der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft: Handlungsfelder und Handlungsoptionen der ‚Verwaltenden‘ von Wissen während des Nationalsozialismus

Bezugsadresse:

Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“
Glinkastraße 5–7
D-10117 Berlin
Tel.: 0049–(0)30–2 26 67–154
Fax: 0049–(0)30–2 26 67–333
Email: kwg.ns@mpiwg-berlin.mpg.de

Informationen zum Forschungsprogramm im Internet unter: www.mpiwg-berlin.mpg.de/kwg